

## **PINTADERE: ÜBERBLICK ÜBER DIE FUNDGRUPPE DER TONSTEMPEL AUSGEHEND VON ZWEI FUNDEN AUS SOPRON-KRAUTACKER (WESTUNGARN)**

Bei der Aufarbeitung des späthallstatt- bis frühlatènezeitlichen Siedlungskomplexes Sopron-Krautacker in Westungarn (Kom. Győr-Moson-Sopron) stellte sich die Frage nach der Herkunft und Deutung zweier stempelförmiger Tonobjekte<sup>1</sup>. Gelegentlich wurde sich bereits den unterschiedlichen Zeitstellungen und Verbreitungen der Fundgruppe angenähert; eine übergreifende Aufarbeitung steht allerdings noch aus. Anliegen dieses Aufsatzes ist daher, einen Überblick über die Thematik zu geben, wobei der Schwerpunkt bei der näheren Analyse auf die hallstattzeitlichen Geräte in Mitteleuropa gelegt wurde.

### **DEFINITION UND ABGRENZUNG DER FUNDGRUPPE**

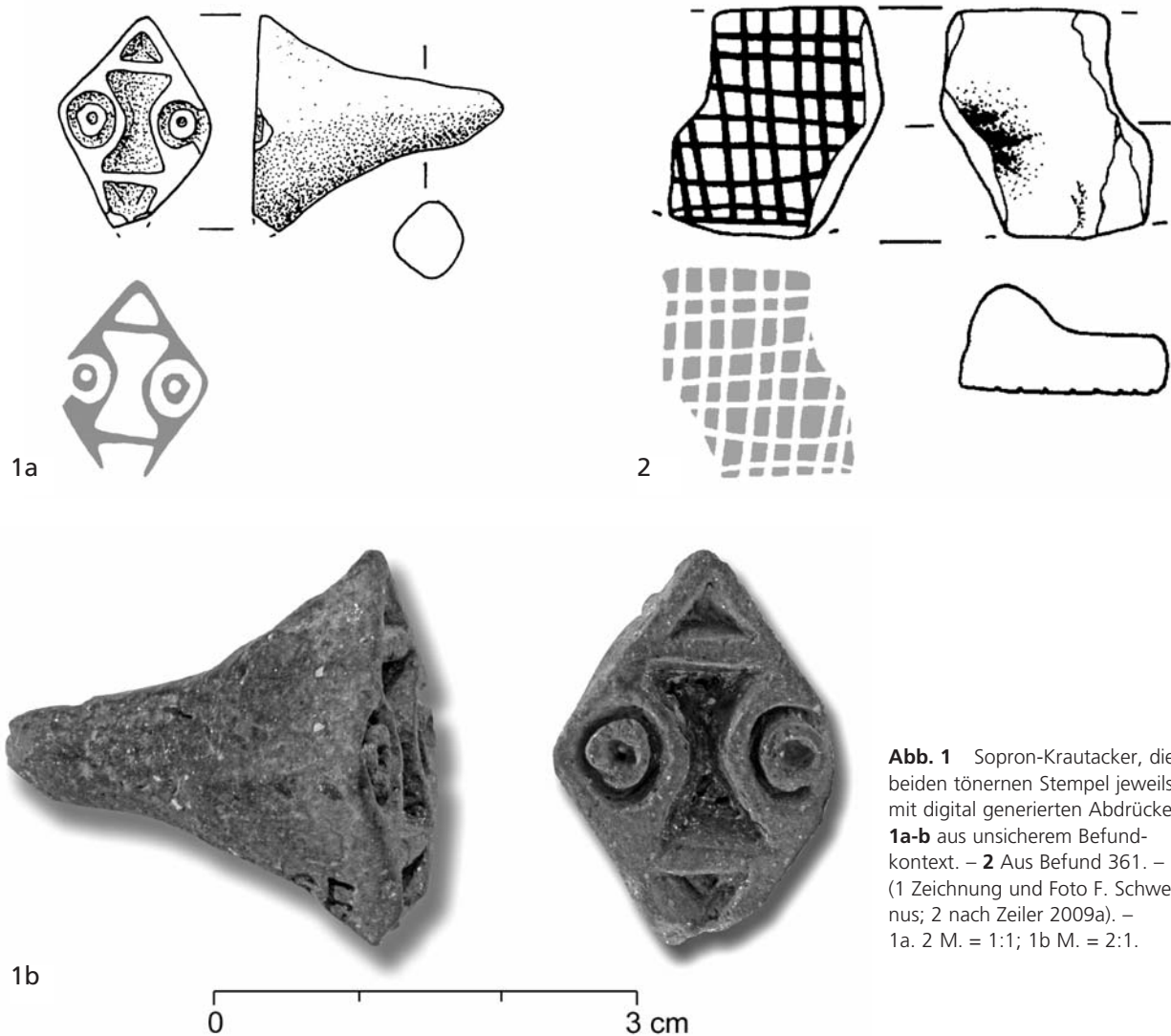
Der Terminus »Tonstempel« wird hier gebraucht, obwohl sein Verwendungszweck noch zu diskutieren ist<sup>2</sup>. Er umfasst Tongeräte mit relativ planer Stempelfläche und daran angebrachter Handhabe. Die mutmaßliche Stempelfläche kann dabei verschiedene Formen (von rund über rhombisch bis hin zu quadratisch und rechteckig) haben. Auch die Handhabe kommt in unterschiedlichen Ausformungen vor: mit rundem, flachem oder eckigem Querschnitt, kurz und breit, aber auch lang. Sie ist bei manchen Exemplaren zur Aufhängung durchlocht. Seltene Sonderformen bilden Stücke mit Stempelflächen an beiden Enden der Handhabe, wodurch sie an Spulen erinnern und eine Zuweisung zu Tonstempeln Ermessenssache ist.

Die Unterscheidung der Tonstempel von den von C. Metzner-Nebelsick aufgearbeiteten »tönernen Steckern« ist bei einigen Typen schwierig<sup>3</sup>. So sind die dort vorgestellten taten- oder handförmigen Stecker sowie auch die gestielten Zackenscheiben sehr gut als Stempel vorstellbar, da sie sowohl einen Griff als auch eine plane Stempelfläche aufweisen. Gleiches gilt für die Speichenradstecker und Triskuli bzw. vierarmigen Stecker. Sie unterscheiden sich von den hier bearbeiteten lediglich durch ihre durchbrochene bzw. ungeometrische Stempelfläche.

### **DIE FUNDE VON SOPRON-KRAUTACKER**

Sopron liegt am südwestlichen Ufer des Neusiedler Sees im Ödenburger Becken, am Fuß der Nordostalpen in Westungarn. Die Grabungen auf dem Krautacker im Norden der heutigen Stadt, die in den 1970er- und 1980er-Jahren unter der Leitung von E. Jerem stattfanden, erbrachten eine großflächige Siedlung mit angeschlossenem Gräberfeld, die im Wesentlichen in die Urnenfelder-, späte Hallstatt- und Latènezeit zu stellen ist<sup>4</sup>. Die späthallstatt- bis frühlatènezeitliche Siedlung wertete ich im Rahmen meiner Dissertation aus<sup>5</sup>; die beiden hier näher vorzustellenden Stempelfunde stammen aus den dort vorgelegten Befunden (Abb. 1)<sup>6</sup>.

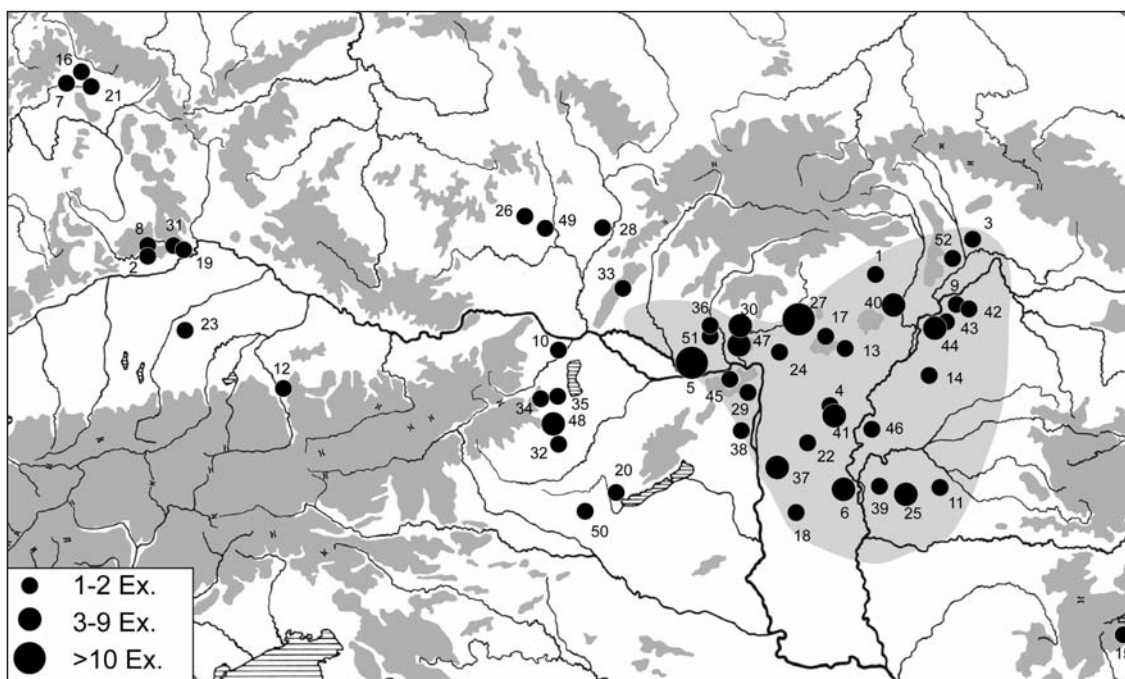
Beim ersten Stempel (Abb. 1, 1) handelt es sich um ein Stück mit rhombischer Stempelfläche und im Querschnitt ebenfalls leicht rhombischer Handhabe. Er hat eine Länge von 2,8 cm und eine Breite von 2 cm; sein Griff ist 3,2 cm lang. In der Stempelfläche sind zwei Kreisäugen und dazwischen ein sanduhrförmiges



**Abb. 1** Sopron-Krautacker, die beiden tönernen Stempel jeweils mit digital generierten Abdrücken: **1a-b** aus unsicherem Befundkontext. – **2** Aus Befund 361. – (1 Zeichnung und Foto F. Schwellnus; 2 nach Zeiler 2009a). – 1a. 2 M. = 1:1; 1b M. = 2:1.

Symbol eingetieft, das von je einem Dreieck oben und unten begrenzt wird. Durch das Kreisaugenpaar entsteht der Eindruck eines Gesichtes oder einer Maske. Das Motiv ist negativ, bleibt also beim vermuteten Stempeln von der aufgetragenen Farbe ausgespart. Die Stempelfläche ist an zwei Ecken leicht beschädigt, die Darstellung dennoch klar erkennbar. Die Befundzuweisung des Stückes ist ungesichert; möglicherweise stammt es aus Befund 52, einer im Planum kreisrunden Grube, die außer dem besagten Fund kein weiteres ansprechbares Fundmaterial lieferte.

Der zweite Tonstempel (**Abb. 1, 2**) stammt aus einem Grubenhaus (Befund 361) mit später eingebautem Töpferofen und einer Tierdeponierung<sup>7</sup>. Während das Grubenhaus in die Späthallstatt- bis Frühlatènezeit datiert – ein Datierungsansatz, der insbesondere durch den Fund eines Henkelragments mit Hörneraufsatz bestätigt wird –, ist bei dem Ofen und der Deponierung von einer Datierung in die mittlere Latènezeit auszugehen<sup>8</sup>. Der Stempel wurde im Bereich östlich des Ofens gefunden, also noch in der Hausgrube, was einen zeitlichen Ansatz liefert. Das Stück hat eine ehemals rechteckige Form, ist allerdings beidseitig fragmentiert. Seine Breite liegt bei 3 cm, bei einer erhaltenen Länge von 2,8 cm – wobei von einer Mindestlänge von 4,4 cm auszugehen ist, wenn der Griff mittig angesetzt wäre<sup>9</sup>. Seine Stempelfläche ist mit einem feinen, eingeritzten Gittermuster versehen, das sich über die gesamte erhaltene Fläche erstreckt. Dadurch bildet sich im Positiven ein Muster von unregelmäßigen Vierecken.



**Abb. 2** Gesamtverbreitung der hallstattzeitlichen Tonstempel. Grau unterlegt: Kerngebiet der Vekerzuggruppe. Fundortnummern entsprechen jenen im Katalog. – (Nach Chochorowski 1985a, Karte 1; Kemenczei 2003, Abb. 1; ergänzt).

Die beiden Stempel haben sowohl eine unterschiedliche äußere Form als auch sehr unterschiedliche Motive. Beide Typen sind nach den Untersuchungen von J. Kisfaludi im 6. und 5. Jahrhundert v. Chr. im Karpatenbecken verbreitet<sup>10</sup>, wobei sich in ihrem Katalog keine genauen Entsprechungen der Motive finden<sup>11</sup>. Tonstempel stellen im hallstattzeitlichen Kontext eine Hauptfundgruppe der Vekerzugkultur dar, die insbesondere östlich der Donau zu finden ist (**Abb. 2**). Sowohl die Verbreitungskarte als auch die Funde aus Sopron zeigen jedoch, dass mit Tonstempeln nicht ausschließlich in diesem Gebiet zu rechnen ist, sondern sie sich in Transdanubien und Mähren und in westlicher Ausdehnung sogar bis Bayern und Thüringen finden.

## BISHERIGE FORSCHUNGEN

Eine übergreifende Abhandlung der Tonstempel im »skythischen« Ungarn wurde von J. Kisfaludi im Jahr 1997 publiziert<sup>12</sup>. Ihr Katalog umfasst 137 Stempel aus Gräberfeldern und Siedlungen, aber auch Streufunde aus dem Karpatenbecken. Auf ihre Ergebnisse wird im Weiteren noch des Öfteren Bezug genommen. J. Chochorowski beschäftigte sich mit der Vekerzuggruppe Ostungarns, zu deren definierenden Fundgattungen auch die Tonstempel zu rechnen sind<sup>13</sup>. Im Jahr 1998 veröffentlichte er eine Übersicht über die von ihm gesammelten Exemplare aus dem Gebiet der Großen Ungarischen Tiefebene, aber auch über Vergleichsstücke aus dem Kaukasusgebiet, aus Aserbaidschan und dem Schwarzmeergebiet<sup>14</sup>. Letztere liegen auch zusammenfassend von J. I. Krupnov aus dem Jahr 1962 vor<sup>15</sup>.

Tonstempel wurden aber nicht ausschließlich im späthallstattzeitlichen Kontext gefunden, sondern stammen im Nahen Osten bereits aus dem Neolithikum, wie beispielsweise Funde aus Çatal Hüyük zeigen<sup>16</sup>. Mit den neolithischen Stempeln aus Südosteuropa (hauptsächlich Griechenland und Balkanländer) beschäftigte sich J. Makkay 1984<sup>17</sup>. Seine Betrachtungen zielen in erster Linie auf die Herkunft der Stempel ab: Er sieht die Wurzeln der Fundgruppe im frühen Neolithikum Anatoliens<sup>18</sup>. Die von ihm zur ersten Gruppe zu-

sammengefassten Stempel (Gruppe A) finden sich in der Protosesklophase und in den zeitgleichen Kulturen Karanovo I-II und Starčevo-Körös<sup>19</sup>. Die Stempel zeigen in ihren Motiven eine große Ähnlichkeit zu jenen aus Anatolien und wurden wohl auch in ähnlicher Weise, als Stempelsiegel, genutzt. Dies beweisen Abdrücke der Stempel, die sich im Fundstoff erhalten haben. Im Gegensatz dazu wurden die Exemplare aus dem späten Neolithikum Südosteuropas (Gruppe C) offenbar in anderer Weise verwendet, da sich keine Abdrücke mehr finden<sup>20</sup>. Sie blieben noch in der mitteleuropäischen Kupferzeit in Gebrauch; in Griechenland wurden sie ab der Bronzezeit auch wieder als echte Siegel verwendet. Die beiden ältesten (spätneolithischen) und nordwestlichsten von Makkay kartierten Beispiele für Tonstempel stammen aus Hadersdorf am Kamp (Niederösterreich/A), Prag-Bubeneč (Hlavní město Praha/CZ) und Boskovštejn (Jihomoravský kraj/CZ)<sup>21</sup>.

Ergänzend zu den Ausführungen Makkays beschäftigte sich E. Ruttkay 1993/94 mit den Tonstempeln der neolithischen Kanzianiberg-Lasinja-Gruppe anhand von Funden in der Steiermark. Ihre Betrachtungen schließen Rollstempel mit ein, wobei nur die von ihr behandelte erste Kategorie, also einfache Stempel<sup>22</sup>, formal in die Gruppe der hier untersuchten Stempel einzuordnen sind. Ruttkay gelingt es, Beziehungen zwischen der Lasinja-Gruppe in Kärnten und der Cultura dei Vasi a Bocca Quadrata (VBQ) in Norditalien – zumindest für die Rollstempel, aber auch für rechteckige Stempel mit Grübchenreihen – zu belegen<sup>23</sup>. Für die von ihr behandelten Stempel mit runder Stempelfläche und Spirale bzw. konzentrischen Kreisen deutet sich dagegen ein Ursprungsgebiet im östlichen Balkan an<sup>24</sup>.

Eine neue Verbreitungskarte der frühneolithischen Tonstempel lieferte kürzlich das Autorenteam M. Mauvilly, Ch. Jeunesse und Th. Doppler, die die Herkunft eines spätmesolithischen Stückes erforschten<sup>25</sup>. Sein Fundort liegt im Schweizer Mittelland, und es stellt somit einen einzigartigen Fund in dieser Zeit dar. Zudem belegt es, dass Ende des 7. Jahrtausends v. Chr. Beziehungen von Mitteleuropa zu den ersten neolithischen Kulturen Südosteuropas bestanden<sup>26</sup>. Als Ursprungsgebiet der Tonstempel wird das Balkangebiet und ein Teil Anatoliens genannt<sup>27</sup>.

In Italien wurden die neolithischen Stempel von O. Cornaggia Castiglioni im Jahr 1956 aufgearbeitet<sup>28</sup>. Er sieht die Heimat der Stempel in Westanatolien, von wo aus sie sich nach Thessalien, ins Donaubecken und nach Italien verbreiteten.

In mitteleuropäischem Kontext scheinen die Tonstempel in größerem Umfang erst in der Urnenfelderzeit in Erscheinung zu treten. Hier wurden sie von G. Diemer 1986 bearbeitet<sup>29</sup>, wobei sich seine Sammlung auf Süddeutschland beschränkt und noch von M. Nadler 1993/94 für diesen Raum ergänzt wurde<sup>30</sup>: Dieser erweiterte Diemers Datierung der Stempel noch um den frühen Hallstatthorizont. A. Müller-Depreux konnte kürzlich einige böhmische Stücke hinzufügen<sup>31</sup>. Diemer erkennt drei Grundmuster auf den Stempeln: 1. sonnenstrahlenartige Muster aus radial angeordneten Querriefen, Rillen oder Dellenreihen, 2. sonnenartige Muster aus konzentrisch angeordneten Rillen, Riefen, Dellen- und Punktreihen sowie Leiterbändern und 3. Kreuzmuster aus Winkelbändern, Dellen oder strichgefüllten Segmenten<sup>32</sup>. Die zwei Hauptmotive sind dabei das Kreuz und die Sonne. Die Stempelflächen können zwei verschiedene Ausprägungen annehmen: Zum Einen können sie plan sein, zum Anderen leicht bis stark konkav eingezogen<sup>33</sup>. Die urnenfelderzeitlichen Stempel wurden ausnahmslos in Siedlungen gefunden.

Nicht unerwähnt bleiben sollen zwei Aufsätze, die sich mit den Tonstempeln verwandten Themen auseinandersetzen. C. Metzner-Nebelsick beschäftigte sich 1997 mit den tönernen »Steckern« der Urnenfelder- bis Hallstattzeit<sup>34</sup>, die teilweise durchaus einem vergleichbaren Zweck gedient haben können wie die Tonstempel. Es handelt sich um Tonobjekte unterschiedlicher Form, teilweise durchlocht, meist ohne Stiel oder Griff.

Auch die so genannten »Brotlaibidole«, die ferner als Tonstempel, Tonkuchen, Tontäfelchen u.a. angesprochen werden, könnten auf ähnliche Weise genutzt worden sein wie die hier behandelten Stempel, wobei dies aufgrund ihrer Form fraglich ist. Es handelt sich um rechteckige bis ovale Tonobjekte ohne Handhabe,

die ein- oder beidseitig mit einer eingetieften Verzierung versehen sind. Die österreichischen Exemplare und die Gesamtverbreitung wurden 1982 von G. Trnka vorgestellt<sup>35</sup>, der auch auf frühere Arbeiten verweist<sup>36</sup>. Ihr Verbreitungsgebiet umfasst in erster Linie Oberitalien, das zentrale Niederösterreich und die Südwestslowakei<sup>37</sup>, und sie datieren in die frühe bis mittlere Bronzezeit<sup>38</sup>.

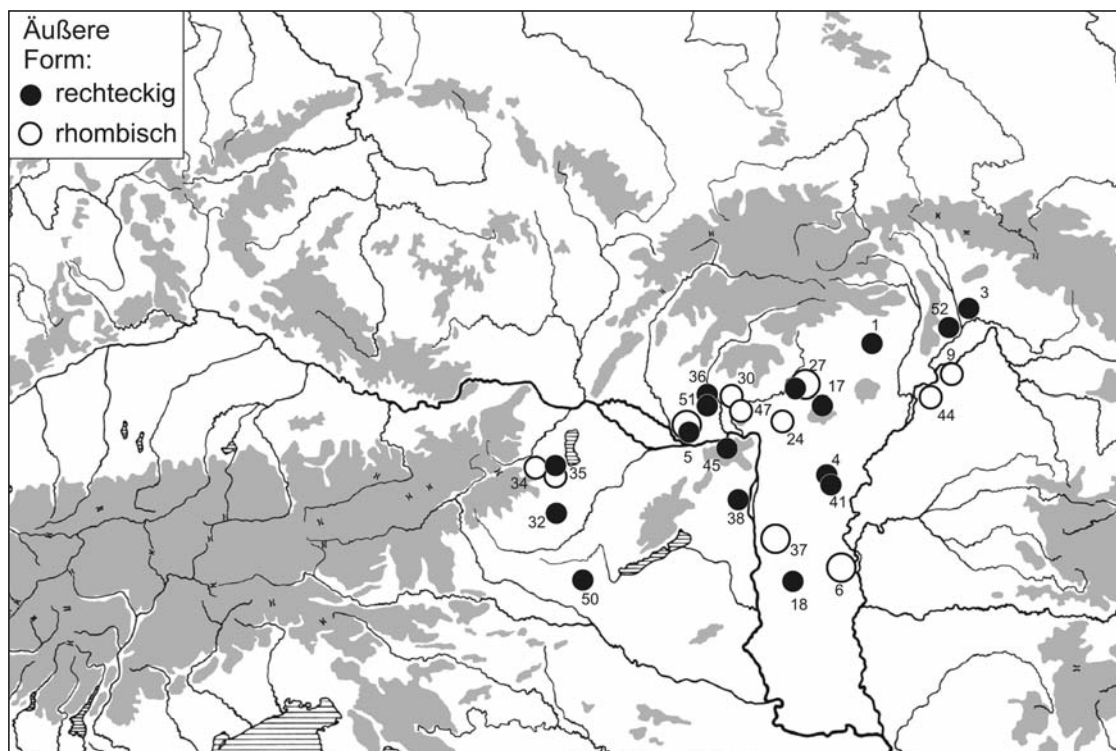
## TYPENGLIEDERUNG DER HALLSTATTZEITLICHEN STEMPEL

Für die weitere Arbeit mit den hallstattzeitlichen Tonstempeln an dieser Stelle wurden die 129 bereits von J. Kisfaludi gesammelten Exemplare um weitere 18 Stücke ergänzt. Dann erfolgte ihre Klassifizierung anhand der äußeren Form der Stempelfläche in Anlehnung an Kisfaludi<sup>39</sup>. Sie unterscheidet zunächst große (5-10 cm; **Abb. 4**) und kleine Stempelflächen (1-4 cm; **Abb. 5**).

Stempel mit großer Stempelfläche (Gruppe 1) weisen eine quadratische, rechteckige oder langrechteckige Form auf, gelegentlich sind sie auch oval. Sie sind mit einem flächig angeordneten Muster versehen, das aus aneinandergesetzten kleinen Motiven gebildet wird.

Im Gegensatz dazu sind Stempel mit kleiner Stempelfläche (Gruppe 2) mit meist nur einem einzelnen Motiv versehen. Ihre äußere Form ist vielfältiger: Sie können rund, quadratisch, dreieckig oder rhombisch sein, aber auch ungewöhnliche Formen, wie beispielsweise Sterne, bilden. Entscheidend ist, dass sich die Form ihrer Stempelfläche eher am Motiv orientiert und die Motive dementsprechend eher positiv herausgearbeitet wurden – obwohl es Ausnahmen gibt, wie der rhombische Stempel vom Krautacker zeigt (**Abb. 1, 1**).

Gruppe 2 stellt mit 104 Exemplaren (70,7%) gegenüber Gruppe 1 (39 Exemplare = 26,5%) die deutlich häufigere Stempelform dar. Bei vier Stücken ist die Form nicht bestimmbar (2,7%). Die Stempel der beiden



**Abb. 3** Verbreitung der rechteckigen (●) und rhombischen (○) hallstattzeitlichen Tonstempel. Kleine Signaturen: ein bis zwei Stempel; große Signaturen: mehr als zwei Stempel. – Nummerierung vgl. Katalog.



**Abb. 4** Digital generierte Abdrücke späthallstattzeitlicher Stempel der Gruppe 1: **1** Hellbrunnerberg/A. – **2** Zemplin/SK. – **3** Chotin/SK. – **4** Sé-Doberdó/H. – (1 Nach Moosleitner 1979, Abb. 13, 2; 2 nach Kisfaludi 1997, Abb. 5, 3; 3 ebenda Abb. 3, 7; 4 nach Gál / Molnár 2004, Taf. 9, 1; 48 oben). – M. = 1:2.



**Abb. 5** Digital generierte Abdrücke späthallstattzeitlicher Stempel der Gruppe 2: **1** Csanytelek/H. – **2** Piliny/H. – **3** Chotin/SK. – **4** Piliny/H. – **5** Csanytelek/H. – **6** Presel'any nad Ipl'om/SK. – **7-8** N0grádkövesd/H. – **9** Szentés Vekerzug/H. – **10** Niedererlbach/D. – **11** Enkering-Gatzäcker/D. – (1 Nach Kisfaludi 1997, Abb. 7, 13; 2 ebenda Abb. 7, 7; 3 ebenda 1997, Abb. 11, 8; 4 ebenda Abb. 9, 14; 5 ebenda Abb. 10, 10; 6 ebenda Abb. 10, 6; 7 ebenda Abb. 10, 9; 8 ebenda Abb. 10, 11; 9 ebenda Abb. 8, 15; 10 nach Müller-Depreux 2005, Taf. 79, 27; 11 nach Kas 2006, Taf. 72, 8). – M. = 1:2.

Gruppen können formal weiter in verschiedene Varianten untergliedert werden (**Tab. 1**), wobei bei Gruppe 1 nur die Formvarianten a-e bzw. l und m überliefert sind, während es innerhalb der Gruppe 2 keine rechteckigen (Var. d) oder langrechteckigen Formen (Var. e) gibt.

Die Mehrheit der Stempel weist eine runde Form (Var. f; 26%) auf, wobei auch rhombische Stempelflächen häufig vertreten sind (Var. g; 18%). 12% erreichen jene rechteckiger Form (Var. d), während quadratische (Var. b) noch einen Anteil von 10% ausmachen und langrechteckige (Var. e) 9%.

Rhombische Stempel (Var. g) haben eine dichte Verbreitung in der nördlichen Ungarischen Tiefebene und den angrenzenden slowakischen Gebieten (**Abb. 3**). Die Funde aus Sopron – vom Krautacker und von der Höhensiedlung Himmelsthron (Kom. Győr-Moson-Sopron/H)<sup>40</sup> – liegen dabei an der westlichen Peripherie. Dagegen weisen rechteckige Stempel (Var. d), zu denen der zweite am Krautacker vertretene Typ zählt, eine weitere Verbreitung in der Großen Ungarischen Tiefebene auf, wobei Sopron auch hier wieder im westlichen Randgebiet liegt.

Die in Bayern, Thüringen, Mähren, Österreich, dem übrigen Ostalpenraum und der Kleinen Ungarischen Tiefebene (also außerhalb des Kerngebietes der Vekerzuggruppe) gefundenen Stempel (27 Exemplare) sind ebenfalls mehrheitlich rund (Var. f), und zwar zu einem noch höheren Anteil (44%). Demgegenüber sind lediglich 11% rhombisch (Var. g) und ebenso viele quadratisch (Var. b) oder rechteckig (Var. d). Sonderformen (Var. h-l) und dreieckige Stempel (Var. a) fehlen dagegen.

## MOTIVE UND IHRE VERBREITUNG

Problematisch ist Kisfaludis Unterscheidung von positiven und negativen Motiven<sup>41</sup>, da bisweilen nicht klar ist, ob die eingetieften oder die stehen gelassenen Partien das erwünschte Motiv ergaben. Stattdessen bietet sich eine Unterteilung in flächige, vielfache Motive und Einzelmotive an. Bei den Einzelstempeln ergeben sich die Motive aus der äußeren Form des Stempels bzw. die äußere Form wurde entsprechend

Variante	Form	Gruppe	Anzahl der Stempel
a	dreieckig	Gruppe 1+2	9
b	quadratisch	Gruppe 1+2	14
c	oval	Gruppe 1+2	4
d	rechteckig	Gruppe 1	18
e	langrechteckig	Gruppe 1	13
f	rund	Gruppe 2	38
g	rhombisch	Gruppe 2	27
h	mehrfach rhombisch	Gruppe 2	5
i	sternförmig mit vier Zacken	Gruppe 2	5
j	sternförmig mit sechs Zacken	Gruppe 2	1
k	kleblattförmig	Gruppe 2	1
l	vieleckig	Gruppe 1+2	5
m	nicht bestimmbar	Gruppe 1+2	7

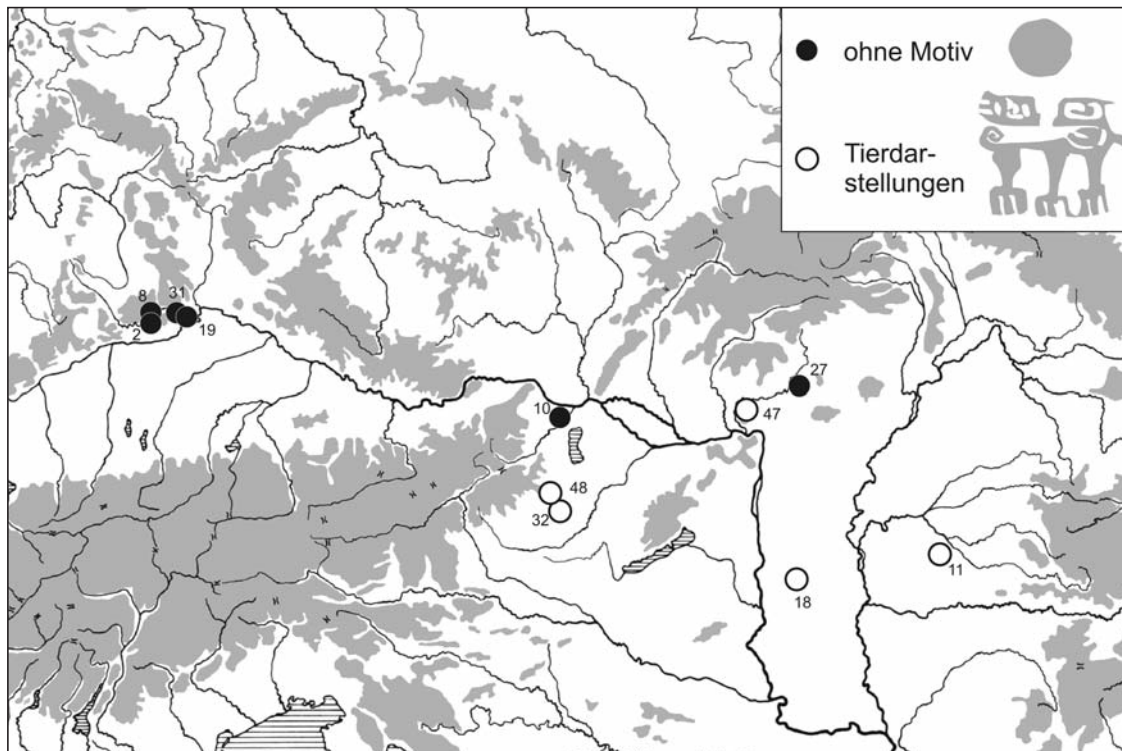
**Tab. 1** Gliederung der Stempel-  
formen in Gruppen und Varianten. –  
(Nach Kisfaludi 1997, 76; ergänzt).

des gewünschten Motivs gefertigt und ist oftmals Teil des Motivs. Die Einzelstempel sind bei Gruppe 2 weitaus häufiger, wobei es auch in dieser Gruppe vereinzelte Beispiele für vielfache, flächige Motive gibt<sup>42</sup>. Ebenso sind bei Gruppe 1 zwar die flächigen Motive zahlreicher, dennoch gibt es einige Beispiele für Einzel-motive<sup>43</sup>.

Die Motive zu klassifizieren, fällt in Anbetracht der Fülle an unterschiedlichen Musterkombinationen schwer. Oftmals werden einzelne geometrische Formen miteinander kombiniert und erhalten so eine andere Gestalt. Eine häufige Kombination bei runden Stempeln der Gruppe 2 ist beispielsweise der Kreis, kombiniert zu einem Kreisauge, mit umlaufenden randlichen Dreiecken (**Abb. 5, 1**)<sup>44</sup>. Beliebt bei Stempeln der Gruppe 2 ist auch die Kombination aus einem Kreuz mit vier Punkten in den Zwickeln (**Abb. 5, 3**)<sup>45</sup>. Swastiken werden dagegen auf Stempeln der Gruppe 2 – ebenso wie Dreierwirbel und Voluten – praktisch immer einzeln dargestellt und nicht mit anderen Mustern arrangiert (**Abb. 5, 4**)<sup>46</sup>. Dies gilt auch für einige Stücke aus Gruppe 1, wie beispielsweise das Stück aus Budkovce (Košícký kraj/SK)<sup>47</sup>, allerdings kommen hier auch Swastiken in Kombination mit Quadraten<sup>48</sup> oder mehrfach aneinandergereihte Swastiken vor (**Abb. 4, 1**)<sup>49</sup>. Kreise werden häufig entweder zu Kreisäugen oder zu konzentrischen Kreisen, die dann aus mehr als zwei Kreisen bestehen, kombiniert. Beides kommt einzeln auf runden Stempeln der Gruppe 2 vor (**Abb. 5, 2**)<sup>50</sup>, aber auch – seltener – als zentrales Motiv bei rautenförmigen Stücken der Gruppe 2 (**Abb. 5, 5**)<sup>51</sup>. Bei einem Stempel der Gruppe 1 findet sich eine Kreisäugenreihe<sup>52</sup>. Rhombische Stempel der Gruppe 2 werden häufig auch mit Rauten auf der Stempelfläche versehen, mal konzentrisch angeordnet (**Abb. 5, 6**)<sup>53</sup>, mal zu einer Kombination aus vier kleineren Rauten arrangiert (**Abb. 5, 8**)<sup>54</sup>, wobei es auch Beispiele für mit zwei Dreiecken geschmückte rhombische Stempel gibt (**Abb. 5, 7**)<sup>55</sup>. Das Motiv des Stempels vom Krautacker mit zwei Dreiecken, zwei Kreisäugen und einem Sanduhrmotiv ist dagegen singulär, wobei es aus den bekannten geometrischen Motiven gebildet wurde – wenn man das Sanduhrmotiv als zwei aufeinandergestellte Dreiecke auffasst.

Für Gruppe 1 bleibt festzuhalten, dass sich hier oftmals geometrische Formen, z.B. Dreiecke, Rauten oder Spiralen, flächig aneinandergereiht finden – unabhängig von der äußeren Form, wobei diese oft rechteckig bis oval ist (**Abb. 4, 2-3**). In dieses Schema passt das Stempelmotiv aus Befund 361 vom Krautacker relativ gut hinein: Bei diesem reihen sich Vierecke aneinander, die aufgrund der ungerade gezogenen begrenzenden Ritzlinien von ungleicher Größe und Kantenlänge sind.

Als Besonderheit kann sicherlich die Gruppe der Tiermotive auf der Stempelfläche angesehen werden. Es handelt sich dabei um vier von Kisfaludi gesammelte Exemplare zuzüglich eines Neufundes aus Sé-Doberdó



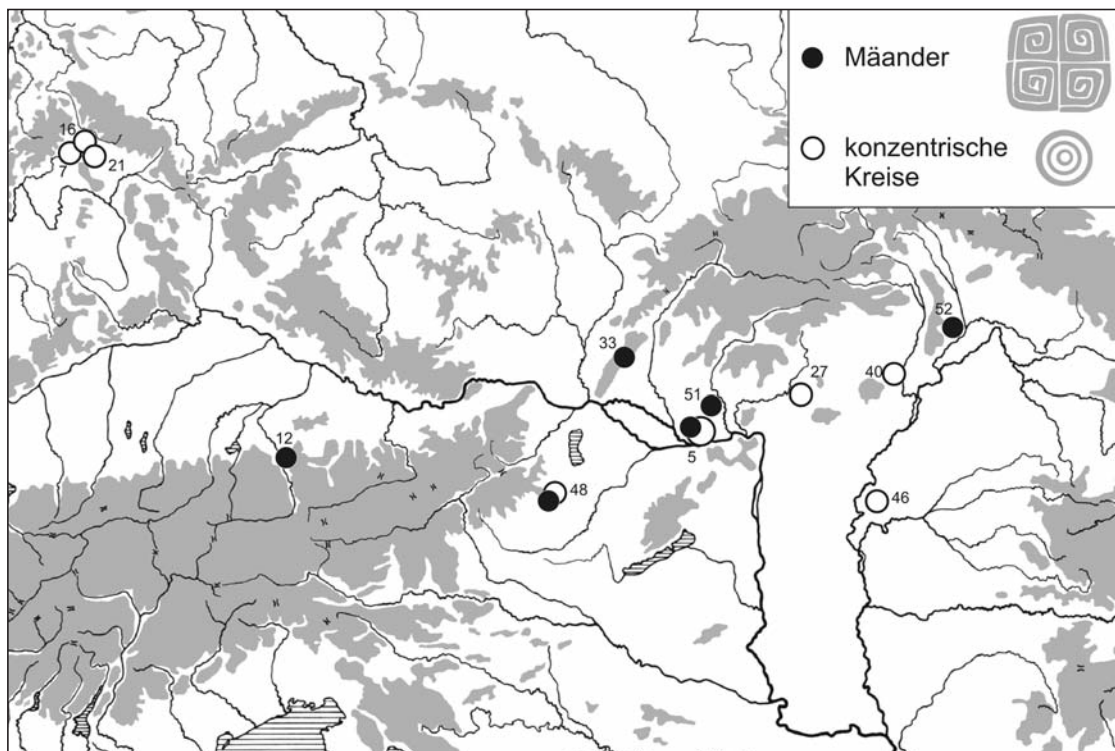
**Abb. 6** Verbreitung der hallstattzeitlichen Tonstempel ohne Motiv (●) und mit Tierdarstellungen (○). – Nummerierung vgl. Katalog.

(Kom. Vas/H; **Abb. 4, 4**)<sup>56</sup>. Letzterer ist flächig mit einem einzelnen, im Profil dargestellten Tier versehen. Das Tier, wahrscheinlich ein Hirsch, ist schematisiert wiedergegeben, hat einen kleinen Kopf und einen schmalen Körper, der in einem eingerollten Schwanz ausläuft. Die drei abgebildeten Beine enden in mächtigen, überproportionierten Hufen. Auf dem Kopf des Tieres sitzt ein großes Geweih, das sich in Form eines Mäanders über die gesamte Oberkante erstreckt. Jede der fünf Tierdarstellungen auf den Stempeln ist unterschiedlich gestaltet. Das Tier auf dem Stempel von Sé-Doberdó erscheint im Vergleich zu den übrigen Darstellungen besonders statisch; das Geweihband wirkt wie ein Ornament, was im skythischen Tierstil geläufig ist<sup>57</sup>. Kisfaludi bemerkt beim Vergleich der vier bisher bekannten Stempel bereits große Unterschiede in der Ausführung, da die Tiere mal mehr und mal weniger stark schematisiert wiedergegeben werden<sup>58</sup>. Während der skythische Tierstil auch auf anderen Objekten zur Anwendung kam, sind die geometrischen Motive ausschließlich auf den Stempeln zu finden<sup>59</sup>. Die fünf bekannten Stempel mit Tierdarstellungen wurden in der Großen und der Kleinen Ungarischen Tiefebene (bzw. am Alpenostrand) gefunden, aber auch in der Südwestslowakei (**Abb. 6**).

Lediglich sechs der 147 Tonstempel weisen kein Motiv auf der Stempelfläche auf (**Abb. 5, 11**). Sie gehören der Gruppe 2 an und sind meist rund, mit Ausnahme eines quadratischen Stückes<sup>60</sup>. Interessant ist, dass gerade die Stempel ohne Motiv ein westlich orientiertes Verbreitungsbild haben (**Abb. 6**) – mit einer Ausnahme aus der Siedlung von Piliny (Kom. Nógrád/H) in der Großen Ungarischen Tiefebene. Möglicherweise ist hier eine westliche »Mode« fassbar, die schlichte Punkte als Verzierung bevorzugt<sup>61</sup>.

Die Verbreitung der übrigen Motive zeigt weniger deutliche Schwerpunkte. Stark nordwestlich orientiert erscheint das Verbreitungsbild der konzentrischen Kreise auf runden Stempeln, das in der Großen Ungarischen Tiefebene, aber besonders auch in der Südwestslowakei und in Bayern anzutreffen ist (**Abb. 7**). Das



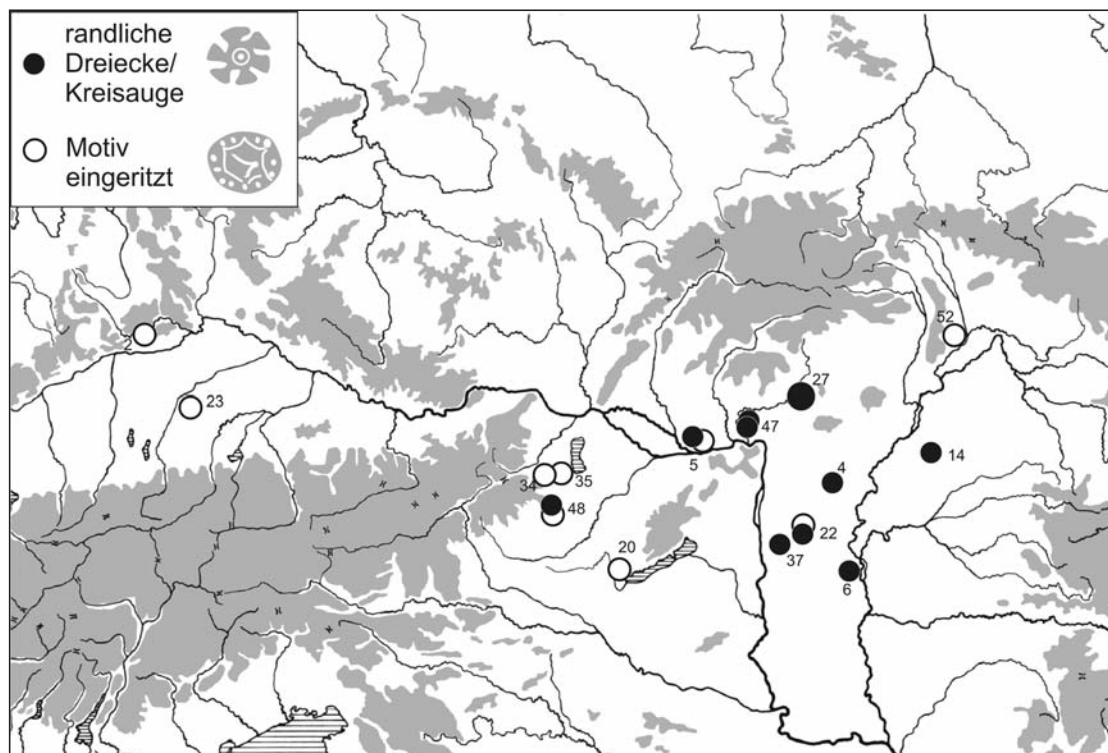


**Abb. 7** Verbreitung der hallstattzeitlichen Tonstempel mit Mäandermotiv (●) und konzentrischen Kreisen (○). Kleine Signaturen: ein bis zwei Stempel; große Signaturen: mehr als zwei Stempel. – Nummerierung vgl. Katalog.

Mäandermotiv findet sich ebenfalls in der Südwestslowakei, aber auch in Velemszentvid (Kom. Vas/H) in den Ostalpen, während der Hellbrunnerberg bei Salzburg den westlichsten Fundpunkt darstellt (**Abb. 7**). Das Motiv der umlaufenden randlichen Dreiecke mit mittigem Kreisauge auf runden Stempeln hat dagegen neben der Südwestslowakei einen Verbreitungsschwerpunkt in der Großen Ungarischen Tiefebene (**Abb. 8**).

U. Brosseder beschäftigte sich kürzlich mit der Ornamentik auf Keramik in der Hallstattzeit<sup>62</sup> und ermittelte für das Sanduhrmotiv auf Gefäßkeramik ein Verbreitungsgebiet, das sich im Wesentlichen auf den nordostbayerischen Raum beschränkt<sup>63</sup>. Hallstatt bildet dabei den östlichsten Fundpunkt. Dies gibt einen Hinweis darauf, dass auf dem rhombischen Stempel vom Krautacker ein eher westliches Motiv angebracht wurde. Ähnlich verhält es sich mit dem ebenfalls von Brosseder untersuchten Ornament des Dreieck-im-Dreieck<sup>64</sup>, das auch auf Tonstempeln anzutreffen ist (**Abb. 5, 9**)<sup>65</sup>. Dieses Motiv ist sehr weit – von Nordostbayern bis Schlesien – verbreitet, allerdings nicht im Kerngebiet der Vekerzuggruppe<sup>66</sup>. Die östlichsten Fundpunkte stellen Sopron-Burgstall (Kom. Győr-Moson-Sopron/H), Nové Košariská (Bratislavský kraj/SK) und Smolenice-Molpír (Trnavský kraj/SK) dar.

M. Zeiler erkennt bei der Abgrenzung der Stempel mit eingeritztem Muster zu den Stempeln mit eingekerbtem Muster eine eher westlich orientierte Verbreitung Ersterer<sup>67</sup> (**Abb. 8**). Zu Stempeln dieser Machart gehört auch das Stück aus Befund 361 vom Krautacker mit eingeritztem Gitter. Tatsächlich sind lediglich drei Stempel nördlich bzw. östlich der Donau auszumachen (also im »klassischen« Verbreitungsgebiet der Vekerzuggruppe), die eine Ritzverzierung aufweisen. Die übrigen Stempel konzentrieren sich in der Kleinen Ungarischen Tiefebene, am Alpenostrand und im südlichen Bayern (Beispiel aus Niedererlbach, Lkr. Landshut; **Abb. 5, 10**). Hier könnten noch einige Stempel aus dem Kaukasus ergänzt werden, die ebenfalls



**Abb. 8** Verbreitung der hallstattzeitlichen Tonstempel mit dem Motiv der umlaufenden randlichen Dreiecke mit mittigem Kreisauge (●) und mit eingeritztem Motiv beliebiger Art (○). – Kleine Signaturen: ein bis zwei Stempel; große Signaturen: mehr als zwei Stempel. – Nummerierung vgl. Katalog.

eher ritzverziert sind<sup>68</sup> – was aber den Betrachtungsrahmen sprengen würde. Ähnlich wie bei den Stempeln ohne Motiv scheint es sich hier um eine Machart zu handeln, die eher außerhalb des Kerngebietes der Vekerzuggruppe und demnach auch außerhalb des Hauptverbreitungsgebietes der hallstattzeitlichen Tonstempel beliebt war.

Im Zusammenhang mit den dargestellten Motiven soll auf die Fundgruppe der Rad- und Dreierwirbelstempel (Erstere werden auch als Speichenradstecker bezeichnet) Bezug genommen werden. Radstempel sind in der Urnenfelder- und Hallstattzeit aus Fundplätzen in Nordbayern sowie aus Böhmen und Mähren, aber auch aus Transdanubien bekannt<sup>69</sup>. Sie stammen gleichermaßen aus Ha A/B-, Ha C- und Ha D-Befunden, aus Gräberfeldern wie aus Siedlungen<sup>70</sup>. Offenbar sind auch italische und griechische Stücke dieser Fundgruppe bekannt<sup>71</sup>. Dreier- oder Viererwirbelstempel haben ein ähnliches Verbreitungsgebiet, wenngleich sie seltener sind<sup>72</sup>. Sie können in die ältere bis in die späte Hallstattzeit datieren<sup>73</sup>.

Folgend seien einige der auf den Stempeln verwendeten Motive und ihre ikonografische Bedeutung vorgestellt: Wie bereits ausgeführt, ist das am häufigsten verwendete Motiv und auch die häufigste Form der Stempelfläche der Kreis. Nach Knaurs Lexikon der Symbole<sup>74</sup> ist der Kreis, der auch das Erscheinungsbild von Mond und Sonne wiedergibt, das wichtigste und am weitesten verbreitete Symbol. In der Philosophie stellt er die vollkommenste geometrische Form dar; er hat weder Anfang noch Ende. Der Kreis steht für Gott und Himmel<sup>75</sup>, das Quadrat im Gegensatz dazu für Erde und Mensch. In der christlichen Ikonographie wird der Heiligenschein (Nimbus) meist kreisförmig dargestellt, und konzentrische Kreise stellen auch die ursprüngliche Schöpfung Gottes dar. Konzentrische Kreise entstehen, wenn ein Gegenstand ins Wasser geworfen wird und können so Tod und Wiedergeburt symbolisieren (das Versinken und Aufsteigen in den Wassern des Todes). Werden einem Kreis Strahlen eingezeichnet, wird er zum Radsymbol, das starke

Dynamik zum Ausdruck bringt. Das Kreisauge ist in der traditionellen Astronomie das Symbol für die Sonne, in der Alchemie jenes für das ihr analoge Metall Gold.

Die Spirale wird – ähnlich wie die konzentrischen Kreise – als Wirbelströmungen im Wasser und damit als ein Versinken bzw. Aufsteigen aus den Wassern des Todes interpretiert<sup>76</sup>. In jedem Fall symbolisiert sie Dynamik – eine Bewegung, die entweder ins Zentrum hinein oder aus ihm heraus führt. Denkbar ist auch ein Bezug zur Bewegung der Gestirne am Himmel.

Das Kreuz entspricht einer Menschengestalt mit ausgestreckten Armen, es teilt Quadrate in gleiche Viertel, es erinnert formal an das Hammersymbol (Thorshammer) oder – von einem Kreis oder Oval bekrönt – an das ägyptische Lebenskreuz (Anch)<sup>77</sup>. Häufig bildet es die Grundlage der Baupläne von Tempeln und Kirchen, und auch alte Stadtplanungen legen oft das Kreuz zugrunde. Innerhalb eines Kreises ist es Sinnbild eines Jahres mit den vier Jahreszeiten. Auch Weltbilddarstellungen sind in vielen Kulturen kreuzförmig angelegt.

Die Swastika ist ein sehr altes Symbol, das bereits um 2000 v. Chr. in der Mohenjo-Daro-Kultur (Induskultur) zu beobachten ist<sup>78</sup>. Die Enden des Kreuzes sind in eine Richtung umgebrochen, zum Teil sogar eingerollt, was dem Kreuz eine Bewegungsrichtung gibt. Im Buddhismus ist das Hakenkreuz ein Glückssymbol oder Talisman, im Jansimus symbolisieren die vier Arme Götterwelt, Menschenwelt, Tierwelt und Unterwelt. Manche Swastikaformen können auch als fliegende Vögel gesehen werden oder den jährlichen Lauf der Sonne darstellen<sup>79</sup>.

Das Dreieck ist die einfachste Möglichkeit, eine Fläche zu umschließen und so ein Zeichen zu bilden<sup>80</sup>. Oft wird es als weibliches Symbol gedeutet; mit der Spitze nach unten kann es auch als Wassersymbol (fallender Tropfen), mit der Spitze nach oben als Feuersymbol (aufsteigende Flammen) gesehen werden. Im Christentum ist das Dreieck ein Sinnbild für die Dreifaltigkeit (Vater, Sohn und Heiliger Geist). Der Philosoph Xenokrates (339-314 v. Chr.) bezeichnete das gleichseitige Dreieck als »göttlich«, das gleichschenkelige als »dämonisch« und das ungleichseitige als »menschlich« (unvollkommen).

Das Quadrat bildet das Gegenstück zum Kreis und ist daher als irdisch und menschlich zu verstehen<sup>81</sup>. Es spiegelt ein Ordnungsprinzip wider, das dem Menschen entspricht und sich beispielsweise – ebenso wie das Kreuz – häufig in Bauplänen für Tempel findet. Es gilt als Abbild des menschlichen Kosmos, weshalb in Altchina, Persien und Mesopotamien das Erdbild quadratisch dargestellt wurde.

Neben einer funktionalen Komponente des Schmückens von Gegenständen oder Lebewesen mit Mustern (s.u.) transportierten die Stempel also vermutlich auch ideelle Bedeutungen mittels der mit ihnen vervielfältigten Symbole. Die Zeichen und deren Bedeutungen gehörten demnach zum Alltagsgut der betreffenden Gesellschaften und Gruppen, sind aber aus heutiger Sicht schwerlich nachzuvollziehen. Annäherungen müssen über die Fundumstände und Form der Stempel selbst oder auch über die Kontinuität und Diskontinuität bestimmter Motive durch die verschiedenen Zeiten erfolgen.

## FUNDUMSTÄNDE DER STEMPEL

63% der aufgenommenen Stempel stammen aus Gräbern, 29% aus Siedlungen, und den Rest machen Streufunde aus. Diemer macht für die Stempel der Urnenfelderzeit Süddeutschlands dagegen die Beobachtung, dass sie ausschließlich aus Siedlungen stammen.

Bei 16 Stempeln konnte die Lage im Körpergrab ermittelt werden; bei den übrigen Gräbern handelt es sich um Brandbestattungen. Sieben der Stempel aus Körpergräbern fanden sich im Fußbereich der Skelette, fünf im Kopf- bzw. Halsbereich, drei lagen bei der rechten Hand und einer im Beckenbereich. Die Stücke an den Füßen der Bestatteten können in einer Tasche oder einem Beutel aus Leder oder Stoff gelegen

haben. Gleiches gilt für das Exemplar am Becken, wobei das Behältnis am Gürtel befestigt gewesen sein könnte. Lagen sie am Kopf oder Hals des Bestatteten, ist damit zu rechnen, dass sie an einem Band um den Hals gelegt wurden – wobei ausgerechnet die dort gefundenen Stücke keine Durchlochung aufweisen. Allerdings ist bei 18 der hier aufgenommenen Tonstempel der Griff quer durchlocht; sie konnten also aufgehängt werden. Befanden sich die Stempel in oder bei der rechten Hand des Toten, scheinen sie zur unmittelbaren Nutzung bereitgelegt worden zu sein. Dies könnte einen Hinweis auf die Fertigkeiten des Toten geben und deutet grundsätzlich darauf hin, dass in der Vorstellung der Bestattungsgemeinschaft die Stempel auch noch in einem Leben nach dem Tod Verwendung fanden.

An dieser Stelle sei noch hinzugefügt, dass möglicherweise eine große Anzahl von Stempeln im archäologischen Fundkontext heute nicht mehr überliefert ist, da sie aus Holz gefertigt waren. Eine Verwendung von Holz als Material für die Stempel erscheint zumindest äußerst plausibel, bedenkt man die Vergleichsfunde aus Holz bei anderen Fundgattungen wie Gefäßkeramik.

## ZUR FRAGE DER HERKUNFT

Wie im forschungsgeschichtlichen Teil bereits ausgeführt wurde, sind Tonstempel bereits im Neolithikum im Nahen Osten bis nach Griechenland und den Balkanländern verbreitet<sup>82</sup>. Auch aus Ungarn und Österreich und aus Norditalien sind Stempel in dieser Zeit bekannt<sup>83</sup>. Interessanterweise sind die Motive dieser frühen Exemplare durchaus mit den hallstattzeitlichen vergleichbar. So erscheinen Spiralen und konzentrische Kreise<sup>84</sup>, Voluten<sup>85</sup> ebenso wie Stempel ohne Motiv, die also nur die äußere Form des Stempels abbilden<sup>86</sup>. Die Zickzacklinie, die im hallstattzeitlichen Kontext selten vorkommt<sup>87</sup>, ist dabei sehr häufig anzutreffen<sup>88</sup>. Auffällig ist, dass die Motive häufiger eingeritzt sind als herausgeschnitten. Die äußere Form der Stempel variiert zwischen rechteckig bis langrechteckig, quadratisch und rund bis oval. Stempel ungewöhnlicher Form, wie beispielsweise die für den Krautacker belegte Raute, fehlen dagegen fast vollständig<sup>89</sup>. Während für die frühneolithischen Stempel Südosteuropas durch Abdrücke eine Funktion als Siegel nachgewiesen ist, kann dies für die spätneolithischen Stücke nicht mehr belegt werden<sup>90</sup>.

In der frühen und mittleren Bronzezeit sind in mitteleuropäischem Kontext keine Tonstempel mehr überliefert; in dieser Zeit kommen in Oberitalien, Niederösterreich und der Südwestslowakei allerdings die möglicherweise funktional ähnlich nutzbaren »Brotlaibidole« auf<sup>91</sup>.

Für die Urnenfelderzeit kann schließlich ein Aufleben der Stempeltradition – zumindest in Süddeutschland und in Böhmen – beobachtet werden<sup>92</sup>. Die Stempelmotive folgen in dieser Zeit einem leicht veränderten Kanon: Es handelt sich meist um sehr üppige Ritzverzierungen, oft sonnenstrahlenartig angelegt, mit Riefen, Rillen, Dellen oder Punkten, wobei die beiden Hauptmotive das Kreuz und die Sonne darstellen<sup>93</sup>. Anklänge an die hallstattzeitlichen Stempel zeigen sich nur in den konzentrischen Kreisen auf einigen Stempeln bzw. im Fund eines Stempels ohne Motiv auf der Stempelfläche<sup>94</sup>. Die äußere Form beschränkt sich jetzt – den Motiven entsprechend – auf runde Stempelflächen, die teilweise leicht bis stark konkav eingezogen sind.

Die Vekerzuggruppe in der Großen Ungarischen Tiefebene und in der Südwestslowakei ist die nächste große Kulturgruppe, in der die Tonstempel gehäuft auftreten. Gegenüber den urnenfelderzeitlichen Stücken ist der Motivschatz der Stempel wiederum erweitert, und auch die Form der Stempelfläche bleibt nun nicht mehr auf runde Exemplare beschränkt. Die Datierung der Vekerzuggruppe ist umstritten. B. Teržan und neuerdings auch J. Chochorowski vermuten ihre Entstehung bereits um 600 v. Chr.<sup>95</sup>, H. Parzinger rechnet mit ihrer Genese allerdings erst Mitte des 6. Jahrhunderts v. Chr.<sup>96</sup>. Demnach ist von einer Datierung entsprechender Funde in die Späthallstattzeit (Ha D) auszugehen.

Die heute fassbare Entwicklung der Tonstempel zeigt keine stringente Weiterführung bestehender Traditionen – vielmehr handelt es sich um ein periodisch vorkommendes Gerät. In der späten Hallstattzeit scheinen sie nicht nur im Verbreitungsgebiet der Vekezuggruppe, sondern auch noch deutlich weiter östlich bis in den Kaukasus, nach Aserbaidshan und im Schwarzmeergebiet vertreten zu sein<sup>97</sup>. Die Verwendung der Tonstempel in dieser Zeit ist offenbar eng an die Genese der Vekezuggruppe geknüpft, deren Herausbildung mit dem weiter östlich gelegenen Kulturmilieu in Zusammenhang steht. Dies wird durch Metallfunde aus dem Bereich der Vekezuggruppe gestützt, die stilistisch an die metallurgischen Zentren der nordwestlichen Schwarzmeerküste anknüpfen<sup>98</sup>. Im mitteleuropäischen Raum zeigen sich dagegen keine Vorbilder für die Stempel, da die urnenfelderzeitlichen Stücke nicht nur geographisch, sondern auch zeitlich und vor allem stilistisch deutlich von den späthallstattzeitlichen zu unterscheiden sind. Die im Schwarzmeergebiet bekannten späthallstattzeitlichen Stempel könnten ihre Wurzeln dagegen auf der Stempelsiegeltradition des südosteuropäischen Raumes gründen.

### FUNKTIONSMÖGLICHKEITEN DER STEMPEL

Die Bezeichnung »Pintadera«, die sich für den Tonstempel eingebürgert hat (Plural Pintadere), stammt aus der Zeit der spanischen Eroberung Mexikos<sup>99</sup>. Hier wurden Tonstempel zum Auftragen von Farbmustern auf die Haut verwendet, u.a. zum Vorzeichnen bei Tätowierungen. Antike Autoren berichten von der Verbreitung der Körperbemalung bzw. -tätowierung zumindest bei den kaukasischen Völkern<sup>100</sup>. Eine ähnliche Funktion für die späthallstattzeitlichen Stempel anzunehmen, ist nahe liegend, da die Stempeltradition ebenfalls aus diesem Raum übernommen wurde.

Im archäologischen Befund ist lediglich die Vergesellschaftung mit Farbresten<sup>101</sup> und mit einem Reibstein mit Farbresten darauf<sup>102</sup> bzw. auch das Anhaften von Farbresten an einer Stempelfläche belegt<sup>103</sup>. Anders als bei den Siegeln Südosteuropas und des Vorderen Orients haben sich keine Abdrücke erhalten, weshalb eine Verwendung als tatsächliche Siegel oder auch zur Verzierung von Keramik auszuschließen ist.

Viele Stempelflächen sind nicht ganz plan, was ein Abdrücken auf eine sehr harte Oberfläche erschwert haben dürfte; es ist also eher davon auszugehen, dass die Fläche glatt, aber weich war, wie Haut oder Leder, aber auch Lebensmittel (Brot, Butter, Käse) oder frisch mit Lehm verputzte Hauswände. Die letzte Verwendung könnte eine apotropäische Bedeutung haben. Denkbar wäre auch die Kennzeichnung von Vieh<sup>104</sup>, wobei hierfür das heute teilweise übliche Brandzeichen sinniger (da haltbarer) wäre. Das Auftragen von Farbstempelein könnte aber bei den Tieren, wie bei Menschen, eher als Schmuck gedient haben, etwa bei besonderen Gelegenheiten wie Festen oder in religiösem Zusammenhang. Kisfaludi sieht die kleineren Stempel (Gruppe 2) als Teil des Toilettbesteckes an, mit denen sich die weibliche Bevölkerung Körper und Gesicht farbig verzierte<sup>105</sup>. Dies schließt sie aus einem häufigeren Vorkommen der Stücke in Frauengräbern.

Das Bedrucken von Textilien, was ebenfalls als Funktion der Stempel vorgeschlagen wird<sup>106</sup>, ist ebenfalls nicht anhand von Funden nachgewiesen und zudem eher zweifelhaft, da die Farbe längerer Beanspruchung kaum standgehalten haben kann<sup>107</sup>. K. von Kurzynski geht in ihrer Bearbeitung der hallstatt- und latènezeitlichen Textilfunde eher davon aus, dass die Stempel zum Aufbringen von Aussparmustern genutzt wurden<sup>108</sup>. Dazu wurden sie mit Harz oder Wachs bestrichen, auf das Gewebe gedrückt, und der Stoff wurde anschließend gefärbt. Auf diese Weise blieben die mit Wachs oder Harz bedeckten Stellen beim Färben ausgespart und bildeten nach dem Entfernen der Auflage ein helles Muster. Diese Technik ist sowohl aus einer frühbronzezeitlichen Siedlung in Norditalien als auch aus einigen skythischen Kurganen aus dem Kaukasusgebiet belegt<sup>109</sup>.

## KATALOG DER HALLSTATTZEITLICHEN TONSTEMPEL

Verwendete Abkürzungen: Dat. = Datierung; Gr. = Gruppe; Lit. = Literatur; n.b. = nicht bestimmbar; Var. = Variante. Die Fundortnummern entsprechen jenen auf den Verbreitungskarten (Abb. 2-3; Abb. 6-8).

1. Alsótelekes, Kom. Borsod-Abaúj-Zemplén/H, Streufund; Dat. Ha D; Gr. 1; Var. d; Lit. Kisfaludi 1997, Abb. 3, 6.
2. Attenzell, Abschnittswall Brand, Bayern/D, Siedlung; Dat. Ha; Gr. 2; 2 Ex. Var. f; Lit. Maier 1978, Taf. 38, 1.
3. Budkovce, Košický kraj/SK, Siedlung; Dat. Ha D; Gr. 1; Var. d; Lit. Kisfaludi 1997, Abb. 4, 4. – Gr. 2; Var. b; Lit. Kisfaludi 1997, Abb. 12, 4.
4. Cegléd-Öregszőlők, Kom. Pest/H, Streufund; Dat. Ha D; Gr. 1; Var. d; Lit. Kisfaludi 1997, Abb. 3, 2.
5. Chotín I-A, Nitriansky kraj/SK, Grab 126; Lage neben der rechten Hand; Dat. Ha D; Gr. 2; Var. b; Lit. Kisfaludi 1997, Abb. 11, 7. – Grab 13; Lage n.b. (Brandgrab); Dat. Ha D; Gr. 1; Var. e; Lit. Kisfaludi 1997, Abb. 6, 3. – Grab 148; Lage vor dem Schädel; Dat. Ha D; Gr. 1; Var. e; Lit. Kisfaludi 1997, Abb. 6, 2. – Grab 13; Lage n.b. (Brandgrab); Dat. Ha D; Gr. 1; Var. d; Lit. Chochorowski 1998, Abb. 5, 12. – Grab 13-A; Lage n.b. (Brandgrab); Dat. Ha D; Gr. 1; Var. e; Lit. Kisfaludi 1997, Abb. 6, 1. – Grab 20; Lage am linken Schlüsselbein; Dat. Ha D; Gr. 2; Var. b; Lit. Kisfaludi 1997, Abb. 9, 4. – Grab 23; Lage n.b. (Brandgrab); Dat. Ha D; Gr. 2; Var. i; Lit. Kisfaludi 1997, Abb. 11, 8. – Grab 26; Lage n.b. (Brandgrab); Dat. Ha D; Gr. 2; Var. g; Lit. Kisfaludi 1997, Abb. 11, 12. – Grab 269; Lage neben dem linken Fuß; Dat. Ha D; Gr. 1; Var. e; Lit. Kisfaludi 1997, Abb. 6, 6. – Grab 269; Lage neben dem linken Fuß; Dat. Ha D; Gr. 1; Var. e; Lit. Kisfaludi 1997, Abb. 7, 2. – Grab 269; Lage neben dem linken Fuß; Dat. Ha D; Gr. 1; Var. e; Lit. Chochorowski 1998, Abb. 5, 11. – Grab 292; Lage bei der rechten Hand; Dat. Ha D; Gr. 2; Var. f; Lit. Chochorowski 1998, Abb. 5, 2. – Grab 39; Lage n.b. (Brandgrab); Dat. Ha D; Gr. 2; Var. i; Lit. Kisfaludi 1997, Abb. 11, 13. – Grab 42; Lage n.b. (Brandgrab); Dat. Ha D; Gr. 1; Var. e; Lit. Kisfaludi 1997, Abb. 7, 3. – Grab 42; Lage n.b. (Brandgrab); Dat. Ha D; Gr. 1; Var. d; Lit. Kisfaludi 1997, Abb. 3, 7. – Grab 42; Lage n.b. (Brandgrab); Dat. Ha D; Gr. 2; Var. f; Lit. Kisfaludi 1997, Abb. 12, 5. – Grab 43; Lage n.b. (Brandgrab); Dat. Ha D; Gr. 2; Var. g; Lit. Kisfaludi 1997, Abb. 12, 1. – Grab 72; Lage n.b. (Brandgrab); Dat. Ha D; Gr. 2; Var. f; Lit. Kisfaludi 1997, Abb. 7, 11. – Grab 82; Lage n.b. (Brandgrab); Dat. Ha D; Gr. 2; Var. g; Lit. Kisfaludi 1997, Abb. 10, 2.
- Chotín I-B, Nitriansky kraj/SK, Grab 59; Lage neben den Füßen; Dat. Ha D; Gr. 2; Var. b; Lit. Kisfaludi 1997, Abb. 9, 10. – Grab 59; Lage neben den Füßen; Dat. Ha D; Gr. 2; Var. f; Lit. Kisfaludi 1997, Abb. 7, 9. – Grab 59; Lage neben den Füßen; Dat. Ha D; Gr. 2; Var. l; Lit. Chochorowski 1998, Abb. 5, 8. – Grab 79; Lage n.b. (Brandgrab); Dat. Ha D; Gr. 2; Var. i; Lit. Kisfaludi 1997, Abb. 11, 2. – Grab 79; Lage n.b. (Brandgrab); Dat. Ha D; Gr. 2; Var. i; Lit. Kisfaludi 1997, Abb. 11, 1. – Grab 79; Lage n.b. (Brandgrab); Dat. Ha D; Gr. 2; Var. g; Lit. Kisfaludi 1997, Abb. 11, 3. – Grab 79; Lage n.b. (Brandgrab); Dat. Ha D; Gr. 2; Var. j; Lit. Chochorowski 1998, Abb. 5, 7. – Grab 82; Lage neben den Füßen; Dat. Ha D; Gr. 2; Var. i; Lit. Kisfaludi 1997, Abb. 11, 9.
6. Csanytelek, Kom. Csongrád/H, Grab 7/1931, Grab; Lage n.b. (Brandgrab); Dat. Ha D; Gr. 2; Var. g; Lit. Kisfaludi 1997, Abb. 10, 10. – Grab 7/1931; Lage n.b. (Brandgrab); Dat. Ha D; Gr. 2; Var. f; Lit. Kisfaludi 1997, Abb. 7, 13. – Grab 7/1931; Lage n.b. (Brandgrab); Dat. Ha D; Gr. 2; Var. b; Lit. Kisfaludi 1997, Abb. 12, 2.
- Csanytelek-Újhalastó, Kom. Csongrád/H, Grab 130; Lage n.b. (Brandgrab); Dat. Ha D; Gr. 2; Var. l; Lit. Kisfaludi 1997, Abb. 12, 8. – Grab 131; Lage n.b. (Brandgrab); Dat. Ha D; Gr. 2; Var. f; Lit. Kisfaludi 1997, Abb. 8, 10. – Grab 131; Lage n.b. (Brandgrab); Dat. Ha D; Gr. 2; Var. h; Lit. Kisfaludi 1997, Abb. 10, 4. – Grab 131; Lage n.b. (Brandgrab); Dat. Ha D; Gr. 2; Var. g; Lit. Kisfaludi 1997, Abb. 10, 3. – Grab 131; Lage n.b. (Brandgrab); Dat. Ha D; Gr. 2; Var. g; Lit. Kisfaludi 1997, Abb. 10, 14. – Grab 138; Lage n.b. (Brandgrab); Dat. Ha D; Gr. 2; Var. g; Lit. Kisfaludi 1997, Abb. 10, 12.
7. Eiersberg bei Mittelstreu, Bayern/D, Siedlung; Dat. Ha Lt; Gr. 2; Var. f; Lit. Gerlach 1995, Taf. 123, 10.
8. Enkering-Gatzäcker, Bayern/D, Siedlung; Dat. Ha; Gr. 2; Var. f; Lit. Kas 2006, Taf. 72, 8.
9. Gáva-Szincsepart, Kom. Szabolcs-Szatmár-Bereg/H, Streufund; Dat. Ha D; Gr. 2; Var. g; Lit. Kisfaludi 1997, Abb. 11, 14. – Gr. 2; Var. l; Lit. Kisfaludi 1997, Abb. 9, 7.
10. Göttlesbrunn, Niederösterreich/A, Siedlung; Dat. Ha; Gr. 2; Var. f; Lit. Griebel 2004, Taf. 91, 1.
11. Gyula, Kom. Békés/H, Siedlung; Dat. Ha D; Gr. 1; Lit. Kisfaludi 1997, Abb. 2, 2.
12. Hellbrunnerberg, Salzburg/A, Siedlung; Dat. Ha; Gr. 1; Var. c; Lit. Moosleitner 1979, Abb. 13, 2.
13. Homokterenye-Kerekdomb, Kom. Nógrád/H, Grab 2, Grab; Lage n.b. (Brandgrab); Dat. Ha D; Gr. 1; Var. e; Lit. Kisfaludi 1997, Abb. 7, 1.
14. Hortobágy-Árkus, Kom. Hajdú-Bihar Megye/H, Grab 16, Grab; Lage n.b. (Brandgrab); Dat. Ha D; Gr. 2; Var. f; Lit. Chochorowski 1998, Abb. 5, 1.

15. Ilieni, Kom. Covasna/RO, Streufund; Dat. Ha D; Gr. 1; Var. b; Lit. Kisfaludi 1997, Abb. 5,5.
16. Jüchsen, Thüringen/D, Siedlung; Dat. Ha D-Lt D; Gr. 2; Var. f; Lit. Lappe 1979, Abb. 4, 11.
17. Kazár-Bányatelep, Kom. Nógrád/H, Streufund; Dat. Ha D; Gr. 1; Var. d; Lit. Kisfaludi 1997, Abb. 3, 3.
18. Kecel, Kom. Bács-Kiskun/H, Streufund; Dat. Ha D; Gr. 1; Var. d; Lit. Kisfaludi 1997, Abb. 2, 3.
19. Kelheim-Kanal I, Bayern/D, Siedlung; Dat. Ha; Gr. 2; Var. f; Lit. Meiborg / Müller 1997, Taf. 44, 12.
20. Keszthely-Apátdomb, Kom. Zala/H, Siedlung; Dat. Ha D; Gr. 1; Var. e; Lit. Sági 1909, Abb. 9, 2; Bakay/Kalicz/Sági 1966, Taf. 15, 1.
21. Kleiner Gleichberg bei Römhild, Thüringen/D, Siedlung; Dat. Lt; Gr. 2; Var. f; Lit. Götze / Höfer / Zschiesche 1909, Taf. 16, 238.
22. Lajosmizse, Kom. Bács-Kiskun/H, Siedlung; Dat. Ha D; Gr. 2; Var. f; Lit. Kisfaludi 1997, Abb. 7, 14. – Gr. 2; Var. f; Lit. Kisfaludi 1997, Abb. 12, 6.
23. Niedererlbach, Bayern/D, Siedlung; Dat. Ha-Lt; Gr. 2; Var. f; Lit. Müller-Depreux 2005, Taf. 79, 27.
24. Nógrádkövesd, Kom. Nógrád/H, Grab 16, Grab; Lage n.b. (Brandgrab); Dat. Ha D; Gr. 2; Var. g (2 Ex.); Lit. Kisfaludi 1997, Abb. 10, 9, 11.
25. Orosháza-Gyopáros, Kom. Békés/H, Grab 2; Lage n.b. (Brandgrab), Reibstein mit roten Farbspuren auf Urnendeckel; Dat. Ha D; Gr. 2; Var. f; Lit. Kisfaludi 1997, Abb. 8, 11. – Gr. 2; Var. k; Lit. Chochorowski 1998, Abb. 5, 6. – Gr. 1; Var. e; Lit. Chochorowski 1998, Abb. 5, 10. – Gr. 2; Var. a; Lit. Kisfaludi 1997, Abb. 9, 16. – Gr. 2; Var. l; Lit. Kisfaludi 1997, Abb. 9, 2. – Gr. 2; Var. f; Lit. Kisfaludi 1997, Abb. 11, 10.
26. Oslavany-Náporky, Jihomoravský kraj/CZ, Siedlung; Dat. Ha D; Gr. n.b.; Var. n.b.; Lit. Golec 2003, 169 Nr. 11.
27. Piliny, Kom. Nógrád/H, Siedlung; Lage n.b.; Dat. Ha D; Gr. 2; Var. g; Lit. Kisfaludi 1997, Abb. 11, 11. – Gr. 2; Var. g; Lit. Kisfaludi 1997, Abb. 10, 8. – Gr. 2; Var. f; Lit. Kisfaludi 1997, Abb. 8, 17. – Gr. 2; Var. b; Lit. Kisfaludi 1997, Abb. 9, 14. – Gr. 2; Var. f; Lit. Kisfaludi 1997, Abb. 8, 5. – Gr. 2; Var. f; Lit. Kisfaludi 1997, Abb. 8, 4. – Gr. 1; Var. d; Lit. Kisfaludi 1997, Abb. 3, 5. – Gr. 2; Var. g; Lit. Kisfaludi 1997, Abb. 11, 15. – Gr. 2; Var. h; Lit. Kisfaludi 1997, Abb. 11, 6. – Gr. 2; Var. h; Lit. Kisfaludi 1997, Abb. 11, 5. – Mit roter Farbspur auf Stempelfläche; Gr. 1; Var. e; Lit. Kisfaludi 1997, Abb. 6, 5. – Gr. 2; Var. f; Lit. Kisfaludi 1997, Abb. 7, 7. – Gr. 2; Var. f; Lit. Kisfaludi 1997, Abb. 7, 6. – Gr. 1; Var. e; Lit. Kisfaludi 1997, Abb. 7, 4. – Gr. 2; Var. f; Lit. Kisfaludi 1997, Abb. 8, 2. – Gr. 2; Var. c; Lit. Kisfaludi 1997, Abb. 9, 18. – Gr. 2; Var. b; Lit. Kisfaludi 1997, Abb. 9, 3. – Gr. 2; Var. g; Lit. Kisfaludi 1997, Abb. 9, 13. – Gr. 2; Var. d; Lit. Kisfaludi 1997, Abb. 9, 11. – Gr. 2; Var. b; Lit. Kisfaludi 1997, Abb. 12, 11. – Gr. 2; Var. c; Lit. Kisfaludi 1997, Abb. 9, 17. – Gr. 2; Var. b; Lit. Kisfaludi 1997, Abb. 9, 5. – Gr. 2; Var. b; Lit. Kisfaludi 1997, Abb. 9, 8. – Gr. 2; Var. f; Lit. Kisfaludi 1997, Abb. 8, 8.
28. Polešovice, Jihomoravský kraj/CZ, Siedlung; Dat. Ha D; Gr. n.b.; Var. n.b.; Lit. Golec 2003, 169 Nr. 12.
29. Pomáz, Kom. Pest/H, Grab 12, Grab; Lage n.b. (Brandgrab); Dat. Ha D; Gr. 2; Var. c; Lit. Kisfaludi 1997, Abb. 9, 20.
30. Presel'any nad Ipl'om, Nitriansky kraj/SK, Grab 3; Lage n.b. (Brandgrab); Dat. Ha D; Gr. 2; Var. g; Lit. Chochorowski 1998, Abb. 5, 5. – Grab 34; Lage n.b. (Brandgrab); Dat. Ha D; Gr. 2; Var. g; Lit. Kisfaludi 1997, Abb. 10, 6. – Gr. 2; Var. a; Lit. Kisfaludi 1997, Abb. 12, 12. – Grab 4; Lage n.b. (Brandgrab); Dat. Ha D; Gr. 2; Var. f; Lit. Kisfaludi 1997, Abb. 8, 3. – Gr. 1; Var. l; Lit. Kisfaludi 1997, Abb. 2, 4.
31. Riedenburg-Untereggersberg, Bayern/D, Grab 55; Lage im Halsbereich; Dat. Ha-Lt; Gr. 2; Var. b; Lit. Nikulka 1998, Taf. 84, 6.
32. Sé-Doberdó, Kom. Vas/H, Siedlung; Dat. Ha D; Gr. 1; Var. d; Lit. Gál/Molnár 2004, Taf. 9, 1.
33. Smolenice-Molpír, Trnavský kraj/SK, Siedlung; Dat. Ha D; Gr. 1; Var. a; Lit. Kisfaludi 1997, Abb. 5, 4.
34. Sopron-Himmelsthron, Kom. Győr-Moson-Sopron/H, Siedlung; Dat. Ha D; Gr. 1; Var. g; Lit. Kisfaludi 1997, Abb. 12, 10. – Gr. 1; Var. g; Lit. Kisfaludi 1997, Abb. 12, 9.
35. Sopron-Krautacker, Kom. Győr-Moson-Sopron/H, Siedlung; Dat. Ha D; Gr. 1; Var. d; Lit. Zeiler 2009a. – Gr. 2; Var. g; Lit. Schwellnus 2008.
36. Svodov, Nitriansky kraj/SK, Siedlung; Dat. Ha D; Gr. 1; Var. d; Lit. Kisfaludi 1997, Abb. 3, 4.
37. Szabadszállás-Józan, Kom. Bács-Kiskun/H, Grab 112; Lage n.b. (Brandgrab); Dat. Ha D; Gr. 2; Lit. Kisfaludi 1997, Abb. 9, 19. – Gr. 2; Var. g; Lit. Kisfaludi 1997, Abb. 10, 13. – Grab 121; Lage rechtes Handgelenk; Dat. Ha D; Gr. 2; Lit. Kisfaludi 1997, Abb. 9, 12. – Grab 144; Lage n.b. (Brandgrab), rote und braune Farbklumpen; Dat. Ha D; Gr. 2; Var. g; Lit. Kisfaludi 1997, Abb. 10, 15. – Grab 37; Lage n.b. (Brandgrab); Dat. Ha D; Gr. n.b.; Lit. Kisfaludi 1997, Abb. 12, 7. – Grab 6; Lage unter dem Skelett mit Ockerklumpen; Dat. Ha D; Gr. 2; Var. g; Lit. Kisfaludi 1997, Abb. 10, 16. – Grab 83; Lage n.b. (Brandgrab), weißer Farbklumpen; Dat. Ha D; Gr. 2; Var. f; Lit. Kisfaludi 1997, Abb. 7, 16. – Grab 83; Lage n.b. (Brandgrab), weißer Farbklumpen; Dat. Ha D; Gr. 2; Var. f; Lit. Kisfaludi 1997, Abb. 7, 15.

38. Százhalombatta, Kom. Pest/H, Streufund; Dat. Ha D; Gr. 1; Var. d; Lit. Kisfaludi 1997, Abb. 4, 2.
39. Szentes-Vekerzug, Kom. Csongrád/H, Grab 86, Grab; roter Farbkumpen; Dat. Ha D; Gr. 2; Var. a; Lit. Kisfaludi 1997, Abb. 8, 15.
40. Szirmabesenyő, Kom. Borsod-Abaúj-Zemplén/H, Grab; Dat. Ha D; Gr. 2; Var. a; Lit. Chochorowski 1998, Abb. 5, 9. – Streufund; Dat. Ha D; Gr. 2; Var. f; Lit. Kisfaludi 1997, Abb. 7, 5. – Streufund; Dat. Ha D; Gr. 2; Var. a; Lit. Kisfaludi 1997, Abb. 8, 16.
41. Tápiószele, Kom. Pest/H, Grab 102; Lage unter Schädel, rote Farbreste; Dat. Ha D; Gr. 2; Var. f; Lit. Kisfaludi 1997, Abb. 8, 6. – Grab 307; Lage beim Becken; Dat. Ha D; Gr. 2; Var. f; Lit. Kisfaludi 1997, Abb. 8, 1. – Grab 372; Lage n.b. (Brandgrab), gelber und roter Farbkumpen; Dat. Ha D; Gr. 1; Var. d; Lit. Kisfaludi 1997, Abb. 3, 1.
42. Tiszabercel-Pálinkás dűlő, Kom. Szabolcs-Szatmár/H, Grab 39; Dat. Ha D; Gr. 2; Var. h; Lit. Kisfaludi 1997, Abb. 11, 4.
43. Tiszaezlár-Kunsír, Kom. Szabolcs-Szatmár/H, Grab; Lage n.b. (Brandgrab); Dat. Ha D; Gr. 2; Var. a; Lit. Kisfaludi 1997, Abb. 9, 15.
44. Tiszavasvári-Csárdapart, Kom. Szabolcs-Szatmár/H, Grab 35/2; Lage n.b. (Brandgrab); Dat. Ha D; Gr. 2; Var. a; Lit. Kisfaludi 1997, Abb. 8, 12. – Grab 48; Dat. Ha D; Gr. 2; Var. a; Lit. Kisfaludi 1997, Abb. 8, 14. – Grab 23; Dat. Ha D; Gr. 2; Var. g; Lit. Kisfaludi 1997, Abb. 9, 6. – Gr. 2; Var. g; Lit. Kisfaludi 1997, Abb. 10, 5.
45. Tokod-Erszébet akna, Nitriansky kraj-Esztergom/H, Streufund; Dat. Ha D; Gr. 1; Var. d; Lit. Kisfaludi 1997, Abb. 4, 1.
46. Törökszentmiklós-Surján, Kom. Jász-Nagykun-Szolnok/H, Grab 68; Lage in der Halsgegend; Dat. Ha D; Gr. 2; Var. f; Lit. Kisfaludi 1997, Abb. 7, 8.
47. Vámosmikola-Istvánmajor, Kom. Pest/H, Grab 17; Dat. Ha D; Gr. 2; Var. g; Lit. Kisfaludi 1997, Abb. 10, 1. – Gr. 2; Var. g; Lit. Chochorowski 1998, Abb. 5, 3. – Grab 20; Lage n.b. (Brandgrab); Dat. Ha D; Gr. 2; Var. f; Lit. Kisfaludi 1997, Abb. 7, 12. – Gr. 2; Var. h; Lit. Kisfaludi 1997, Abb. 10, 7.
48. Velemszentvid, Kom. Vas/H, Siedlung; Dat. Ha D; Gr. 1; Var. e; Lit. Kisfaludi 1997, Abb. 6, 4. – Gr. 2; Var. f; Lit. Kisfaludi 1997, Abb. 8, 9. – Gr. 1; Var. b; Lit. Kisfaludi 1997, Abb. 2, 1. – Gr. 2; Var. f; Lit. Párducz 1973, Taf. X, 14. – Gr. 2; Var. f; Lit. Kisfaludi 1997, Abb. 7, 18. – Gr. 1; Var. b; Lit. Kisfaludi 1997, Abb. 5, 6.
49. Vojkovice, Jihomoravský kraj/CZ, Grab 117, Grab; Dat. Ha D; Gr. n.b.; Var. n.b.; Lit. Golec 2003, 169 Nr. 20.
50. Zalaszentmihály, Kom. Zala/H, Streufund; Dat. Ha D; Gr. 1; Var. d; Lit. Kisfaludi 1997, Abb. 4, 3.
51. Želiezovce, Nitriansky kraj/SK, Siedlung; Dat. Ha D; Gr. 1; Var. d; Lit. Kisfaludi 1997, Abb. 5, 1.
52. Zemplín, Košický kraj/SK, Siedlung; Dat. Ha D; Gr. 1; Var. d; Lit. Kisfaludi 1997, Abb. 5, 3.

## Anmerkungen

- 1) Schweltnus 2008. – Für die Aufarbeitung der Siedlung und des angeschlossenen Gräberfeldes von Sopron-Krautacker wurde unter der Leitung von Dr. E. Jerem (Ungarische Akademie des Wissenschaften) und Prof. Dr. Th. Stöllner (Bergbaumuseum und Universität Bochum) ein Projekt ins Leben gerufen, das 2001-2004 vom DAAD und der Ungarischen Stipendienkommission MÖB (Magyar Ösztöndíj Bizottság) gefördert wurde. Das Team setzt sich aus ungarischen und deutschen Wissenschaftlern zusammen, die sich den unterschiedlichen Themenbereichen des Fundplatzes (Siedlung und Gräberfeld in der Urnenfelder- sowie Eisenzeit, Archäobotanik, Metallverarbeitung) widmen, wobei die Bearbeitungen kurz vor dem Abschluss stehen. Erste Aufsätze dazu von Jerem / Metzner-Nebelsick 2002; Rudner / Jerem 2002; Schweltnus 2009; Zeiler 2009b.
- 2) Siehe Abschnitt zu den Funktionsmöglichkeiten der Stempel.
- 3) Metzner-Nebelsick 1997, bes. Abb. 2.
- 4) Jerem 1981; 1984; Jerem u.a. 1984; 1985; Jerem / Somogyi 1992; Kardos u.a. 1985.
- 5) Schweltnus 2008. – An dieser Stelle möchte ich Frau Dr. E. Jerem für die großzügige Überlassung des Materials und ihre Hilfestellung bei der Bearbeitung herzlich danken. Ebenso danke ich Prof. Dr. A. Müller-Karpe und Prof. Dr. Th. Stöllner für die Betreuung der Arbeit.
- 6) Befund 52 wurde von mir selbst aufgearbeitet, Befund 361 dagegen aufgrund der mittellatènezeitlichen Einbauten von M. Zeiler ausgewertet (Zeiler 2009a), dem ich für die Überlassung des Stempels danken möchte.
- 7) Der Befund wurde von M. Zeiler bearbeitet (Zeiler 2009a). – Zu den Tierdeponierungen vom Krautacker Jerem 2003.
- 8) Zeiler 2009a.
- 9) Ebenda.
- 10) Kisfaludi 1997, 80; Abb. 1.
- 11) Beste Entsprechungen für rhombischen Stempel bei Kisfaludi 1997, Abb. 10; beste Entsprechung für rechteckigen Stempel ebenda Abb. 5, 3.
- 12) Ebenda.
- 13) Chochorowski 1984; 1985a-b.
- 14) Ders. 1998, 484f. Abb. 5.
- 15) Krupnov 1962.
- 16) Mellaart 1975, Abb. 53.



- 17) Makkay 1984.
- 18) Ebenda 72ff.
- 19) Ebenda 72.
- 20) Ebenda 100f.
- 21) Der im Katalog aufgeführte Stempel aus Apfelstädt bei Erfurt ist anhand der Abbildung (Makkay 1984, Abb. 12, 8) meines Erachtens nicht eindeutig als Stempel zu klassifizieren. Ein weiterer auf der Karte angegebener Fund aus Kramolín (Mähren) fehlt im Katalog.
- 22) Ruttkay 1993/94, 223.
- 23) Ebenda 227; 234 Abb. 3, 10.
- 24) Ebenda 230. 234.
- 25) Mauvilly / Jeunesse / Doppler 2008, Abb. 6.
- 26) Ebenda 155.
- 27) Ebenda 154.
- 28) Cornaggia Castiglioni 1956.
- 29) Diemer 1986.
- 30) Nadler 1993/94, 82 Abb. 13.
- 31) Müller-Depreux 2005, 84f.
- 32) Diemer 1986, 38.
- 33) Ebenda Abb. 1.
- 34) Metzner-Nebelsick 1997.
- 35) Trnka 1982.
- 36) Ebenda 61.
- 37) Ebenda Abb. 1.
- 38) Ebenda 68f.
- 39) Kisfaludi 1997, 76.
- 40) Ebenda Abb. 12, 9-10.
- 41) Ebenda 76.
- 42) Beispielsweise ein Stempel aus Szirmabesenyő mit mehreren herausgearbeiteten Dreiecken (Kisfaludi 1997, Abb. 8, 16).
- 43) Beispielsweise die mit Vierbeinern versehenen Stempel (Kisfaludi 1997, Abb. 2) oder das Stück vom Hellbrunnerberg bei Salzburg (Moosleitner 1979, Abb. 13, 2).
- 44) Kisfaludi 1997, Abb. 7, 12-18; 8, 1-6. 8-10.
- 45) Ebenda Abb. 11, 1-3. 7-9. 11.
- 46) Eine Ausnahme bildet hier der quadratische Stempel der Gruppe 2 aus Piliny, der vier Swastiken abbildet (Kisfaludi 1997, Abb. 9, 3).
- 47) Ebenda Abb. 4, 4.
- 48) Ebenda Abb. 5, 6.
- 49) Ebenda Abb. 6, 6.
- 50) Ebenda Abb. 7, 5-11. – Götze / Höfer / Zschiesche 1909, Taf. 16, 238. – Gerlach 1995, Taf. 123, 10. – Lappe 1979, Abb. 4, 11.
- 51) Kisfaludi 1997, Abb. 10, 10. 13-14.
- 52) Zu Piliny Kisfaludi 1997, Abb. 7, 4; die Datierung der langrechteckigen Stempel aus Piliny in die Hallstattzeit muss allerdings angezweifelt werden, da sich der andere Stempel dieses Typs (Kisfaludi 1997, Abb. 5, 6) sehr gut in die von Ruttkay definierten Stempel des Typs Vrbové-Boleráz einfügt, die ins Jungneolithikum zu stellen sind (Ruttkay 1993/94, 226; Abb. 4, 10; Stempel mit pyramidenförmigem Körper, stabförmigem Griff, viereckiger Basis, Grübchen in Reihen oder Punktreihen und Einkerbungen am Rand der Stempelfläche).
- 53) Kisfaludi 1997, Abb. 10, 1. 6.
- 54) Ebenda Abb. 10, 8. 11. 15-16.
- 55) Ebenda Abb. 10, 9.
- 56) Ilon 1999, Abb. 1. – Gál / Molnár 2004, Taf. 9, 1.
- 57) Als Beispiele seien ein Hirsch aus Tápiószentmárton aus Elektron und eine Hirschfigur am Knauf eines bronzenen Spiegels von einem unbekanntem Fundort genannt. Die Geweihe nehmen auch hier jeweils die gesamte Rückenlänge der Tiere ein und sind stark stilisiert wiedergegeben (Kemenczei 2003, Abb. 5. 12).
- 58) Kisfaludi 1997, 76.
- 59) Ebenda 78.
- 60) Riedenburg-Untereggersberg, Grab 55 (Nikulka 1998, Taf. 84, 6).
- 61) Zur Funktion der Stempel s.u.
- 62) Brosseder 2004.
- 63) Ebenda Abb. 155; dabei geht es nur um das Motiv – bei diesem handelt es sich nicht um Abdrücke der in diesem Aufsatz vorgestellten Stempel.
- 64) Brosseder 2004, Abb. 166.
- 65) Szentes-Vekerzug, Grab 86 und Szirmabesenyő (Kisfaludi 1997, Abb. 8, 15-16).
- 66) Brosseder 2004, Abb. 166.
- 67) Zeiler 2009a, Abb. 69.
- 68) Chochorowski 1998, Abb. 5, 14. 21. 24.
- 69) Nikulka 1998, 75. – Metzner-Nebelsick 1997, 589 Abb. 9.
- 70) Nikulka 1998, 75. – Metzner-Nebelsick 1997, Abb. 10.
- 71) Nikulka 1998, 75 Fußnote 206.
- 72) Metzner-Nebelsick 1997, Abb. 7.
- 73) Ebenda 589.
- 74) Knauers Lexikon der Symbole. Digitale Bibliothek 16, 604ff. s.v. Kreis (H. Biedermann).
- 75) Auch Golan 2003, 37f.
- 76) Ebenda 416ff. s.v. Spirale (H. Biedermann).
- 77) Ebenda 609ff. s.v. Kreuz (H. Biedermann).
- 78) Ebenda 1053f. s.v. Swastika (H. Biedermann).
- 79) Golan 2003, 295 Abb. 315-316.
- 80) Knauers Lexikon der Symbole. Digitale Bibliothek 16, 237ff. s.v. Dreieck (H. Biedermann).
- 81) Ebenda 848ff. s.v. Quadrat (H. Biedermann).
- 82) Makkay 1984.
- 83) Ruttkay 1993/94; Cornaggia Castiglioni 1956.
- 84) Makkay 1984, Abb. 18-21.
- 85) Ebenda Abb. 15, 6; 17, 1.
- 86) Ebenda Abb. 11, 7-9.
- 87) Kisfaludi 1997, Abb. 7, 2.
- 88) Makkay 1984, z.B. Abb. 7.
- 89) Einziger Stempel von doppeltrhombischer Form bei Makkay 1984, Abb. 13, 3; es kommen einige Vielecke vor (z.B. Makkay 1984, Abb. 13, 1).

- 90) Makkay 1984, 100f.  
 91) Trnka 1982. – Bandi 1974.  
 92) Diemer 1986. – Nadler 1993/94. – Müller-Depreux 2005, 84f.  
 93) Diemer 1986, 38.  
 94) Grimmer-Dehn 1991, Taf. 58, 27; das Exemplar ist am Griff abgebrochen und daher nicht mit absoluter Sicherheit als Stempel ansprechbar; wird im Katalog von Grimmer-Dehn als Tonspule angesprochen.  
 95) Teržan 1998, 514. – Chochorowski 1998, 480.  
 96) Parzinger / Nekvasil / Barth 1995, 231.  
 97) Krupnov 1962; Chochorowski 1998, 486.  
 98) Chochorowski 1998, 484.  
 99) Eberts Reallexikon 10 (Berlin 1927/28) 161 s.v. Pintadera (F. von Duhn).  
 100) Chochorowski 1998, 486.  
 101) Tápiószele, Grab 102 und Grab 372; Szabadszállás-Józan, Grab 6, Grab 83 und Grab 144; Szentes-Vekerzug, Grab 86; auch bereits im Neolithikum belegt in Vrbové, Bez. Trnava/SK, noch mit Resten roter Farbe auf der Stempelfläche (Ruttkay 1993/94, 226).  
 102) Orosháza-Gyopáros, Grab 2.  
 103) Piliny.  
 104) Dušek 1966, 35.  
 105) Kisfaludi 1997, 79.  
 106) Ebenda 78; sie nimmt diese Funktion zumindest für die großen Stempel ihrer Gruppe 1 an.  
 107) von Kurzynski 1996, 17.  
 108) Ebenda.  
 109) Ebenda.

## LITERATUR

- Bakay / Kalicz / Sági 1966: K. Bakay / N. Kalicz / K. Sági, Veszprém megye régészeti topográfiája. A Keszthelyi és Tapolcai Járás. Magyarország Régészeti Topográfiája 1 (Budapest 1966).
- Bandi 1974: G. Bandi, Über den Ursprung und die historischen Beziehungen der Tonstempel der bronzezeitlichen Gruppen: Madarovce und Polada. Preist. Alpina 10, 1974, 237-252.
- Brosseder 2004: U. Brosseder, Studien zur Ornamentik hallstattzeitlicher Keramik zwischen Rhönetal und Karpatenbecken. Univforsch. Prähist. Arch. 106 (Bonn 2004).
- Chochorowski 1984: J. Chochorowski, Die Vekerzug-Kultur. Fragen ihrer Genese und Chronologie. Acta Arch. Carpathica 23, 1984, 99-161.
- 1985a: J. Chochorowski, Die Vekerzug-Kultur. Charakteristik der Funde. Prace Arch. 36 (Kraków 1985).
- 1985b: J. Chochorowski, Die Rolle der Vekerzug-Kultur (VK) im Rahmen der skythischen Einfälle in Mitteleuropa. Prähist. Zeitschr. 60, 1985, 204-271.
- 1998: J. Chochorowski, Die Vekerzug-Kultur und ihre östlichen Beziehungen. In: B. Hänsel / J. Machnik (Hrsg.), Das Karpatenbecken und die osteuropäische Steppe. Nomadenbewegungen und Kulturaustausch in den vorchristlichen Metallzeiten (4000-500 v.Chr.). Prähist. Arch. Südosteuropa 12 (München, Rahden/Westf. 1998) 473-491.
- Cornaggia Castiglioni 1956: O. Cornaggia Castiglione, Origini e distribuzione delle pintaderas preistoriche »euro-asiatiche«. Contributi alla conoscenza delle culture preistoriche della valle del Po. Riv. Scien. Preist. 11, 1956, 109-192.
- Diemer 1986: G. Diemer, »Tonstempel« und »Sonnenscheiben« der Urnenfelderkultur in Süddeutschland. In: Aus Frankens Frühzeit. Festgabe für Peter Endrich. Mainfränkische Stud. 37 (Würzburg 1986) 37-63.
- Dušek 1966: M. Dušek, Thrakisches Gräberfeld der Hallstattzeit in Chotín (Bratislava 1966).
- Gál / Molnár 2004: K. Gál / A. Molnár, Sé-Doberdó. Az 1998-as és 2001-es ásatások vaskori leletanyaga. Hallstatt- und Latènezeitliche Siedlungsreste aus Sé, Komitat Vas. Savaria 28, 2004, 159-230.
- Gerlach 1995: S. Gerlach, Der Eiersberg. Eine Höhensiedlung der vorrömischen Eisenzeit und ihre Stellung in der Siedlungslandschaft zwischen Rhön und Thüringer Wald. Materialh. Bayer. Vorgesch. A69 (Kallmünz/Opf. 1995).
- Golan 2003: A. Golan, Prehistoric Religion. Mythology. Symbolism (Jerusalem 2003).
- Golec 2003: M. Golec, Tesetice VI. Horákoská Kultura v Tesetickém Mikroregionu. Tesetice-Kyjovice 6 (Brno 2003).
- Götze / Höfer / Zschiesche 1909: A. Götze / P. Höfer / P. Zschiesche, Die vor- und frühgeschichtlichen Altertümer Thüringens (Würzburg 1909).
- Griegl 2004: M. Griegl, Die Siedlung der Hallstattkultur von Göttlesbrunn, Niederösterreich. Rettungsgrabungen im Zuge des Ostautobahnbaus (A4) im Jahre 1989. Mitt. Prähist. Komm. 54 (Wien 2004).
- Grimmer-Dehn 1991: B. Grimmer-Dehn, Die Urnenfelderkultur im südöstlichen Oberrheingraben. Materialh. Vor- u. Frühgesch. Baden-Württemberg 15 (Stuttgart 1991).
- Ilon 1999: G. Ilon, A scythian Pintadera from Sé. Commun. Arch. Hungariae 1999, 47-48.
- Jerem 1981: E. Jerem, Zur Späthallstatt- und Frühlatènezeit in Transdanubien. In: Land Oberösterreich (Hrsg.), Die Hallstattkultur. Bericht über das Symposium in Steyr 1980 (Linz 1981) 105-136.
- 1984: E. Jerem, An early Celtic pottery workshop in North Western Hungary: some archaeological and technological evidence. Oxford Journal Arch. 3, 1984, 57-80.
- 2003: E. Jerem, Animal sacrifice and ritual deposits of the Iron Age. Ritual treatment of animals: a case study from Sopron-Krautacker, NW Hungary. In: E. Jerem / P. Raczky (Hrsg.), Morgenrot der Kulturen. Frühe Etappen der Menschheitsgeschichte in Mittel- und Südosteuropa. Festschrift für Nándor Kalicz zum 75. Geburtstag (Budapest 2003) 541-565.
- Jerem / Metzner-Nebelsick 2002: E. Jerem / C. Metzner-Nebelsick, Eine außergewöhnliche Grabausstattung aus dem urnenfelderzeitlichen Gräberfeld von Sopron-Krautacker. Egy különleges síregyüttes a Sopron-krautackeri urnamezős temetőből. Budapest Régiségei 36, 2002, 313-325.

- Jerem / Somogyi 1992: E. Jerem / P. Somogyi, Zur statistischen Auswertung von Keramik aus Siedlungsobjekten. *Acta Arch. Acad. Scien. Hungaricae* 44, 1992, 161-192.
- Jerem u.a. 1984: E. Jerem / G. Facsar / L. Kordos / E. Krolopp / I. Vörös, A Sopron-Krautackeren feltárt vaskori telep régészeti és környezetrekonstruktív vizsgálata I. *Arch. Ért.* 111, 1984, 141-169.
- 1985: E. Jerem / G. Facsar / L. Kordos / E. Krolopp / I. Vörös, A Sopron-Krautackeren feltárt vaskori telep régészeti és környezetrekonstruktív vizsgálata II. *Arch. Ért.* 112, 1985, 3-164.
- Kardos u.a. 1985: J. Kardos / L. Kriston / O. Morozóva / T. Träger / K. Zimmer / E. Jerem, Scientific investigations of the Sopron-Krautacker Iron Age pottery workshop. *Archaeometry* 27, 1985, 83-94.
- Kas 2006: S. Kas, Enkering-Gatzäcker. Eine Siedlung der späten Urnenfelder- und der Hallstattzeit mit Grabenanlage. *Arb. Arch. Süddeutschland* 20 (Büchenbach 2006).
- Kemenczei 2003: T. Kemenczei, Denkmäler skythisch geprägter Eliten im Donau-Theiss-Gebiet. In: H. Parzinger (Hrsg.), *Im Zeichen des goldenen Greifen. Königsgräber der Skythen* (München, Berlin, London, New York 2003) 310-317.
- Kisfaludi 1997: J. Kisfaludi, Tonstempel und Knochenzylinder aus der mittleren Eisenzeit im Karpatenbecken. *Commun. Arch. Hungariae* 1997, 75-107.
- Krupnov 1962: J. I. Krupnov, Kaukasische »Tonstempel«. *Mitt. Anthr. Ges. Wien* 92, 1962, 197-205.
- von Kurzynski 1996: K. von Kurzynski, »... und ihre Hosen nennen sie bracas«. *Textilfunde und Textiltechnologie der Hallstatt- und Latènezeit und ihr Kontext. Internat. Arch.* 22 (Espelkamp 1996).
- Lappe 1979: U. R. Lappe, Die Funde der keltischen Siedlung Jüchsen. In: R. Feustel (Hrsg.), *Keltenforschung in Südthüringen* (Weimar 1979) 82-96.
- Maier 1978: R. A. Maier, Zum »Abschnittswall im Walde Brand« des Katalogs Eichstätt von Friedrich Winkelmann. *Germania* 56, 1978, 235-238.
- Makkay 1984: J. Makkay, Early stamp seals in south-east Europe (Budapest 1984).
- Mauvilly / Jeunesse / Doppler 2008: M. Mauvilly / Ch. Jeunesse / Th. Doppler, Ein Tonstempel aus der spätmesolithischen Fundstelle von Arconciel/La Souche (Kanton Freiburg, Schweiz). *Quartär* 55, 2008, 151-157.
- Meiborg / Müller 1997: Ch. Meiborg / A. Müller, Die urnenfelder- und hallstattzeitliche Siedlung »Kanal I« und das frühhallstattzeitliche Gräberfeld »Am Urnenfeld« von Kelheim. *Arch. Main-Donau-Kanal* 12 (Espelkamp 1997).
- Mellaart 1975: J. Mellaart, *The Neolithic of the Near East* (London 1975).
- Metzner-Nebelsick 1997: C. Metzner-Nebelsick, Tönerne Stecker – »magische« Gegenstände? Ein Beitrag zum keramischen Symbolgut der Urnenfelder- und Hallstattzeit in Südost- und Mitteleuropa. In: C. Becker / M.-L. Dunkelman / C. Metzner-Nebelsick / H. Peter-Röcher / M. Roeder (Hrsg.), *Chronos: Beiträge zur prähistorischen Archäologie zwischen Nord- und Südosteuropa. Festschrift für Bernhard Hänsel. Internat. Arch. Stud. Honoria* 1 (Espelkamp 1997) 577-599.
- Moosleitner 1979: F. Moosleitner, Ein hallstattzeitlicher »Fürstensitz« am Hellbrunnerberg bei Salzburg. *Germania* 57, 1979, 53-74.
- Müller-Depreux 2005: A. Müller-Depreux, Die hallstatt- und frühlatènezeitliche Siedlung »Erdwerk I« von Niedererlbach, Landkreis Landshut. *Materialh. Bayer. Vorgesch.* 87 (Kallmünz/Opf. 2005).
- Nadler 1993/94: M. Nadler, Eine »Opfergrube« vom Beginn der Hallstattzeit in der Wallanlage von Hohentrüdingen, Gde. Heidenheim, Lkr. Weissenburg-Gunzenhausen. *Ber. Bayer. Landesamt Denkmalpf.* 1993/94, 67-89.
- Nikulka 1998: F. Nikulka, Das hallstatt- und latènezeitliche Gräberfeld von Riedenburg-Untereggersberg, Lkr. Kelheim, Niederbayern. *Arch. Main-Donau-Kanal* 13 (Rahden/Westf. 1997).
- Párducz 1973: M. Párducz, Probleme der Skythenzeit im Karpatenbecken (Skythen – Urbevölkerung). *Acta Arch. Acad. Scien. Hungaricae* 25, 1973, 27-63.
- Parzinger / Nekvasil / Barth 1995: H. Parzinger / J. Nekvasil / F. E. Barth, Die Bycí skála-Höhle. Ein hallstattzeitlicher Höhlenopferplatz in Mähren. *Röm.-Germ. Forsch.* 54 (Mainz 1995).
- Rudner / Jerem 2002: E. Z. Rudner / E. Jerem, Anthracological investigations at Sopron-Krautacker (NW-Hungary). In: K. T. Biró / E. Jerem, *Archaeometry* 98. *Proceedings of the 31<sup>st</sup> Symposium Budapest, April 26-May 3, 1998* (Oxford 2002) 45-53.
- Ruttkay 1993/94: E. Ruttkay, Neue Tonstempel der Kanizianberg-Lasinja-Gruppe. *Mitt. Anthr. Ges. Wien* 123/124, 1993/94, 221-238.
- Sági 1909: J. Sági, Östelep a Balaton Partján. *Arch. Ért.* 1909, 342-354.
- Schwellnus 2008: F. Schwellnus, Die Siedlung von Sopron-Krautacker (Westungarn) in der Späthallstatt- bis Frühlatènezeit [unveröff. Diss., Philipps-Universität Marburg 2008].
- 2009: F. Schwellnus, Die Späthallstatt- bis Frühlatènezeit im Ödenburger Becken – Befund I der Siedlung Sopron-Krautacker. In: P. Trebsche / I. Balzer / Ch. Egg / J. Fries-Knoblach / J. K. Koch / J. Wiethold (Hrsg.), *Architektur: Interpretation und Rekonstruktion. Beiträge zur Sitzung der AG Eisenzeit während des 6. Deutschen Archäologie-Kongresses in Mannheim 2009* (Langenweissbach 2009) 245-261.
- Teržan 1998: B. Teržan, Auswirkungen des skythisch geprägten Kulturkreises auf die hallstattzeitlichen Kulturgruppen Pannoniens und des Ostalpenraumes. In: B. Hänsel / J. Machnik (Hrsg.), *Das Karpatenbecken und die osteuropäische Steppe. Nomadenbewegungen und Kulturaustausch in den vorchristlichen Metallzeiten (4000-500 v. Chr.). Prähist. Arch. Südosteuropa* 12 (München, Rahden/Westf. 1998) 511-560.
- Trnka 1982: G. Trnka, »Brotlaibidole« in Österreich. *Arch. Austria-ca* 66, 1982, 61-80.
- Zeiler 2009a: M. Zeiler, Die jüngerlatènezeitliche Siedlung von Sopron-Krautacker (Westungarn) [unveröff. Diss., Philipps-Universität Marburg 2009].
- 2009b: Rekonstruktion von Töpfereien der jüngeren vorrömischen Eisenzeit (Ha D-Lt D). In: P. Trebsche / I. Balzer / Ch. Egg / J. Fries-Knoblach / J. K. Koch / J. Wiethold (Hrsg.), *Architektur: Interpretation und Rekonstruktion. Beiträge zur Sitzung der AG Eisenzeit während des 6. Deutschen Archäologie-Kongresses in Mannheim 2009* (Langenweissbach 2009) 263-280.

**Pintadere: Überblick über die Fundgruppe der Tonstempel ausgehend von zwei Funden aus Sopron-Krautacker (Westungarn)**

Tonstempel (Pintadere) sind als Fundgruppe in der Vorgeschichte bereits im südosteuropäischen Neolithikum nachgewiesen. Sie verbreiten sich in dieser Zeit, ausgehend vom Nahen Osten und Griechenland, über die Balkanländer bis nach Ungarn, Österreich und Norditalien, wobei ihr sehr vielfältiger Motivschatz bereits große Ähnlichkeit zu dem späterer Stücke zeigt. Die Tradition ist anschließend bis in die Urnenfelderzeit nicht mehr nachweisbar, erlebt dann aber in Süddeutschland und Böhmen eine neue Blüte. Die Motive scheinen nun leicht verändert und filigraner; ihre äußere Form beschränkt sich auf den Kreis. In der späthallstattzeitlichen Vekerzuggruppe der Großen Ungarischen Tiefebene und der äußersten Südwestslowakei treten Tonstempel gehäuft auf; die Motive ähneln den neolithischen, wobei sich einige Anklänge an den skythischen Tierstil finden. Ihre Vergesellschaftung mit Farbbrechen in Gräbern in dieser Zeit beweist ihre Funktion zum Stempeln von Farbe – allerdings muss fraglich bleiben, worauf gestempelt wurde, da entsprechende Funde fehlen. Nahe liegend ist die Verzierung eines weichen Untergrundes wie Haut, wofür auch die Berichte antiker Autoren sprechen.

**Pintadere – review of the object group »clay stamps« based on two findings from Sopron-Krautacker (Western Hungary)**

Evidence of clay stamps (pintadere) appears as early as in Prehistory in the south-eastern Neolithic. In this period they are distributed from the Near East and Greece via the Balkan region to Hungary, Austria and northern Italy. The variety of motifs already shows great similarity to the examples that emerge later. After this the tradition of clay stamps is not detectable until the Urnfield culture, and then only in southern Germany and Bohemia. The motifs in this period are now slightly altered and more refined, with the shape of the stamp simplified to a circle. In the Vekerzug group of the late Hallstatt period, which is located in the Great Hungarian Plain and south-western part of Slovakia, clay stamps appear in large numbers. The motifs resemble the Neolithic examples, whereas some are reminiscent of the Scythian animal ornament. Their function for stamping colours has been demonstrated by graves in which stamps and traces of paint have been found in association, but due to the lack of specific findings it remains uncertain whether the colour was applied to skin, as reported by ancient authors.

**Pintadere: aperçu des sceaux céramiques à partir de deux découvertes de Sopron-Krautacker (Hongrie occidentale)**

Les sceaux céramiques (pintadere) sont attestés depuis le Néolithique dans le Sud-Est de l'Europe. Leur répartition s'articule, depuis cette période, depuis le Proche-Orient vers la Grèce, par les Balkans vers la Hongrie, l'Autriche et le Nord de l'Italie, bien que la variété des motifs montre de grandes affinités avec des pièces plus tardives. Cette tradition se perd jusqu'aux Champs d'Urnes, puis reprend en Bohême et dans le Sud de l'Allemagne. Les motifs ne semblent que peu évoluer, leur forme externe se limite à un cercle. La culture de Vekerzug qui se développe au Hallstatt final dans les plaines Hongroises et aux marges du Sud-Ouest de la Slovaquie présentent un nombre important de sceaux de ce type, dont les motifs rappellent ceux du Néolithique, bien que des influences du style animalier Scythe soient également perceptibles. La fonction de ces objets comme tampons est attestée par la présence de restes de couleur dans des contextes funéraires, bien qu'on ne dispose pas à ce jour de restes des objets ornés. Ce qui était tamponné reste sujet à caution en l'absence de découvertes archéologiques, certains auteurs antiques mentionnent des décors à même la peau.

L. B.

*Schlüsselwörter / Keywords / Mots clés*

Ungarn / Hallstattzeit / Vekerzuggruppe / Verzierung / Stempel / Pintadere  
Hungary / Hallstatt period / Vekerzug group / decoration / stamps / pintadere  
Hongrie / Hallstatt / groupe Vekerzug / ornementation / estampilles / pintadere

**Franka SchwelInus**

Vorgeschichtliches Seminar  
Philipps-Universität Marburg  
Biegenstraße 11  
35037 Marburg  
franka.schwelInus@yahoo.de

## BESTELLUNG DES ARCHÄOLOGISCHEN KORRESPONDENZBLATTS

Das Archäologische Korrespondenzblatt versteht sich als eine aktuelle wissenschaftliche Zeitschrift zu Themen der vor- und frühgeschichtlichen sowie provinzialrömischen Archäologie und ihrer Nachbarwissenschaften in Europa. Neben der aktuellen Forschungsdiskussion finden Neufunde und kurze Analysen von überregionalem Interesse hier ihren Platz. Der Umfang der Artikel beträgt bis zu 20 Druckseiten; fremdsprachige Beiträge werden ebenfalls angenommen. Unabhängige Redaktoren begutachten die eingereichten Artikel.

Kontakt für Autoren: **korrespondenzblatt@rgzm.de**

Abonnement beginnend mit dem laufenden Jahrgang; der Lieferumfang umfasst 4 Hefte pro Jahr; ältere Jahrgänge auf Anfrage; Kündigungen zum Ende eines Jahrganges.

Kontakt in Abonnement- und Bestellangelegenheiten: **verlag@rgzm.de**

Preis je Jahrgang (4 Hefte) für Direktbezieher 20,- € (**16,- € bis 2007** soweit vorhanden) + Versandkosten (z. Z. Inland 5,50 €, Ausland 12,70 €)

### HIERMIT ABONNIERE ICH DAS ARCHÄOLOGISCHE KORRESPONDENZBLATT

Name, Vorname \_\_\_\_\_

Straße, Nr. \_\_\_\_\_

PLZ, Ort \_\_\_\_\_

Sollte sich meine Adresse ändern, erlaube ich der Deutschen Bundespost, meine neue Adresse mitzuteilen.

Datum \_\_\_\_\_ Unterschrift \_\_\_\_\_

Ich wünsche folgende Zahlungsweise (bitte ankreuzen):

- Bequem und bargeldlos durch Bankabbuchung (innerhalb von Deutschland)

Konto-Nr. \_\_\_\_\_ BLZ \_\_\_\_\_

Geldinstitut \_\_\_\_\_

Datum \_\_\_\_\_ Unterschrift \_\_\_\_\_

- Durch sofortige Überweisung nach Erhalt der Rechnung (Deutschland und andere Länder)

Ausland:			
Nettopreis	net price	prix net	20,- €
Versandkosten	postage	frais d'expédition	12,70 €
Bankgebühren	bank charges	frais bancaires	7,70 €

Bei Verwendung von Euro-Standardüberweisungen mit IBAN- und BIC-Nummer entfallen unsere Bankgebühren (IBAN: DE 08 5519 0000 0020 9860 14; BIC: MVBM DE 55), ebenso wenn Sie von Ihrem Postgirokonto überweisen oder durch internationale Postanweisung zahlen.

Das Römisch-Germanische Zentralmuseum ist nicht umsatzsteuerpflichtig und berechnet daher keine Mehrwertsteuer.

If you use the European standard money transfer with IBAN- and BIC-numbers there are no bank charges from our part (IBAN: DE 08 5519 0000 0020 9860 14; BIC: MVBM DE 55). This is also the case if you transfer the money from a Post office current account or with an international Post office money order.

The Römisch-Germanische Zentralmuseum does not pay Sales Tax and therefore does not charge VAT (Value Added Tax).

L'utilisation de virement SWIFT avec le numéro IBAN et SWIFT supprime nos frais bancaires (IBAN:

DE 08 5519 0000 0020 9860 14; SWIFT: MVBM DE 55); ils peuvent aussi être déduits en cas de règlement postal sur notre CCP (compte courant postal) ou par mandat postal international.

Le Römisch-Germanische Zentralmuseum n'est pas imposable à la taxe sur le chiffre d'affaires et ne facture aucune TVA (taxe à la valeur ajoutée).

Senden Sie diese Abo-Bestellung bitte per Fax an: 0049 (0) 61 31 / 91 24-199

oder per Post an:

Römisch-Germanisches Zentralmuseum, Forschungsinstitut für Vor- und Frühgeschichte,  
Archäologisches Korrespondenzblatt, Ernst-Ludwig-Platz 2, 55116 Mainz, Deutschland